

Er erscheint täglich außer Sonntags.  
Jahresabonnement des „Vorwärts“ Gesamtverlag für  
beide Ausgaben 20 Pf. pro Woche, 3,00 M. pro Monat  
(Dort 20 Pf. monatlich für Lieferung ins Haus) im voraus  
jährlich. Postbezug 4,32 M. einschließlich 20 Pf. Postgebühren  
und 72 Pf. Postzeitungsbeitrag.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Abdruckpreis: Die einseitige Komposition 80 Pf.,  
Zweiseitige 90 Pf. Ermäßigungen nach Tarif. Postfachvertrieb:  
Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 376. — Der Verlag  
behält sich das Recht der Nachdruck nicht genehmiger Auszüge vor!  
Redaktion und Expedition: Berlin G. H. 94, Lindenstr. 3  
Barnackstr. 7. Telefon (A 7) 592-297

## Hitler will Staatsstreich

### Er will die Weimarer Verfassung stürzen / Antwort an Brüning

Der Reichskanzler hat vor einer Woche eine Kampfanzeige gegen den Faschismus gerichtet. Er hat mit aller Schärfe die famose Legalitätstheorie der Nationalsozialisten abgewiesen, die darauf hinausläuft, daß sie nach der Eroberung der Macht auf legalen Wege mit der Verfassung anfangen könnten, was sie wollen. Brüning führte aus:

„Wenn der Parteiführer der Nationalsozialisten die legalen Wege und Ziele seiner politischen Absichten betont hat, so stehen im großen Kontrast dazu die heftigen Beteuerungen sich nicht weniger verantwortlich dünkender Führer, die zum sinnlosen Bruder-

## Keine Einberufung des Reichstags

Keine Mehrheit im Reichsrat. — Die Kommunisten in der Zange

Der Reichsrat des Reichstags trat heute früh 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen, in der die Anträge der Kommunisten und der Deutschnationalen auf Einberufung des Reichstags behandelt wurden. Von den Deutschnationalen war niemand erschienen, ein Beweis dafür, wie wenig es den Herren mit ihrem Antrag ernst war. Der Kommunist Torgler begründete den kommunistischen Antrag.

Genosse Dittmann erinnerte Torgler daran, daß am 18. Juli 1930 auf Antrag der Sozialdemokraten und der Kommunisten die erste Notverordnung von der Regierung Brüning zwar aufgehoben wurde, daß sie damit aber praktisch nicht beseitigt war, weil die Regierung den Reichstag auflöste und sofort eine neue kaum veränderte Notverordnung erließ, zu der der neu gewählte Reichstag erst nach drei Monaten Stellung nehmen konnte, nachdem sie sich im sozialen und wirtschaftlichen Leben so ausgewirkt hatte, daß man sie nicht mehr einfach aufheben konnte, sondern mit Änderungen sich begnügen mußte. Genosse Dittmann betonte, daß dieser Vorgang sich jetzt wiederholen würde, wenn sich nicht eine Mehrheit im Reichstag fände, die bereit sei, mit der Sozialdemokratie auf dem Boden der Weimarer Verfassung eine Regierung zu bilden, um die Notverordnung im Sinne des Beschlusses der

sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu gestalten; nur dann könne die Notverordnung durch den Reichstag praktisch beseitigt werden.

Auf Dittmanns Frage an Torgler, ob die Kommunisten zu solch einer Regierungsbildung bereit seien, antwortete Torgler, die Frage sei absurd, worauf ihm Dittmann erwiderte, mit dieser Antwort habe Torgler anerkannt, daß die Notverordnung durch einen Reichstagsbeschluss praktisch nicht beseitigt werden könne, und deshalb die Einberufung des Reichstages seinen Zweck habe.

Die Vertreter der Landvolks-, der Christlichsozialen, der Bayerischen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und des Zentrums sprachen sich kurz gegen die Einberufung des Reichstages aus. Außer den Kommunisten und den Deutschnationalen waren nur noch die Nationalsozialisten — aber offensichtlich nur mit halbem Herzen — und die Volksparteiler dafür.

Präsident Lohé stellte fest, daß das keine Mehrheit sei und die Einberufung des Reichstages daher nicht in Frage komme. Für die Zeit um den 12. Januar wurde eine Sitzung des Reichsrats in Aussicht genommen, weil man bis dahin wohl die Auswirkungen der neuen Notverordnung werde übersehen können.

## Gegen Reparationen!

Starke Stimmung im Prüfungsausschuß.

Basel, 16. Dezember. (Eigenbericht.)

Der Sonderauschuß der V.Z. steht vor dem Abschluss seiner Arbeiten. Ein Teil seiner Delegierten dürfte die völlige Abschaffung aller Reparationen fordern, besonders die Delegierten Englands, Hollands, Schwedens und der Schweiz.

Kampf und zu außenpolitischen Todefällen auffordern. Wenn man erklärt, daß man — auf legalen Wege zur Macht gekommen — die legalen Schranken durchbrechen werde, so ist das keine Legalität. Und sie ist es noch weniger, wenn zu gleicher Zeit im engsten Kreise Machtspläne verfaßt und vorgebracht werden. Dagegen werde ich mich als verantwortlicher Staatsmann auf das Schärfste.

Auf diese Rede antwortet heute Hitler in einer Sondernummer des „Völkischen Beobachter“. Er solidarisiert sich mit der Goebbels-Variante der nationalsozialistischen Legalitätstheorie, also mit jener Theorie, die der Reichskanzler ausdrücklich als illegal bezeichnet hat. In einem Auszuge der Hitlerschen Antwort, den die Pressestelle der NSDAP verbreitet, heißt es:

„Zur Frage der Legalität erklärt Hitler, er befinde sich in dieser Frage mit allen seinen Führern und Parteigenossen in voller Übereinstimmung, ausgenommen jene Elemente, die als bewusste Spitzel und Provokateure in die Partei hineingeschickt würden, für die aber nicht er, sondern „die hohen Auftraggeber“ verantwortlich zu machen seien. Gewiß habe es in seiner Partei einzelne Führer gegeben, deren Auffassungen er übereinstimmend angesehen habe. Gerade diese Führer hätten engere Beziehungen zu amtlichen deutschen Stellen gehabt, als er der offizielle Parteiführer. Solche Männer seien bisher ohne weiteres aus der Partei entfernt worden. Er habe in Verfolg seiner legalen Versicherungen schweren Herzens seinen treuen Anhängern Waffenlosigkeit beföhlen,

aber den Befehl, sich wehrlos abzulassen zu lassen, könne der Reichskanzler nicht verlangen, und er werde ihn nicht geben.

Hitler nimmt dann Bezug auf die Stelle der Rede des Reichskanzlers, in der es heißt, der Kanzler lehne es als Staatsmann ab, daß die Nationalsozialisten, legal zur Macht gekommen, die Legalität durchbrechen könnten.

Wenn die deutsche Nation die nationalsozialistische Bewegung legitimiere, eine andere Verfassung als die heutige niederzulegen und Befehl unseres Lebens werden zu lassen, dann könne es der Reichskanzler nicht verhindern.

Die nationalsozialistische Bewegung habe den Geist der heutigen Verfassung richtiger erfasst als das derzeit herrschende System.

Das ist in der Tat alles andere als Legalität! Das „Mandat vom deutschen Volke“ ist eine Redensart, aber kein fester staatsrechtlicher Begriff, wie Hitler ihn auffaßt, hat er im November 1923 bewiesen.

Was heißt dann: legal zur Macht kommen? Von der Eroberung der Mehrheit der deutschen Reichstagswähler ist die Partei des Herrn Hitler noch sehr weit entfernt, und sie wird niemals 51 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen erreichen.

Sie könnte, wenn sie Koalitionsgenossen findet, als Koalitionspartei in eine Reichsregierung eintreten. Sollte

## Die Mietsenkung

Durchführungsbestimmungen — Hausbesitzer müssen die Miete mitteilen

Gestern ist von der Reichsregierung eine Verordnung zur Durchführung des Kapitels „Mietsenkung“ der Dritten Notverordnung des Reichspräsidenten vollzogen worden. Es kam der Reichsregierung darauf an, mit größter Beschleunigung eine rechtliche Grundlage für eine möglichst reibungslose Durchführung der Mietsenkung zu schaffen und die auf diesem Gebiet zunächst bestehende Rechtsunsicherheit vollständig zu beseitigen. Sollte dieses Ziel ohne Zeitverlust erreicht werden, so müßte die Durchführungsvorordnung sich darauf beschränken, diejenigen Fälle zu regeln, die in der Praxis die überwiegende Rolle spielen und deren einheitliche Regelung für das ganze Reich unbedingt erforderlich erschien. Im übrigen ist den Länderregierungen in welchem Umfange das Recht eingeräumt worden, von sich aus die weiterhin erforderlichen Durchführungs- und Ergänzungsbestimmungen zu erlassen und für bestimmte Fälle Ausnahmen von der allgemeinen Mietsenkung zuzulassen.

Die Durchführungsvorordnung legt allen Vermietern die Pflicht auf, den Mietern unverzüglich den Mietzins mitzuteilen, der für die mit dem 1. Januar 1932 beginnende Mietzeit zu zahlen ist. Das gilt für alle Mietverhältnisse über Wohnungen und Geschäftsräume in Alt- und Neubauten.

In Neubauten beträgt die Mietsenkung bekanntlich bei Geschäftsräumen und Wohnungen ohne Rücksicht darauf, ob gesetzliche oder vereinbarte Miete gezahlt wird, 10 Proz. der Friedensmiete.

Mieternachfragen, die der Vermieter im Laufe des Jahres 1931 zugelassen hat, dürfen auf die gesetzlich vorgeschriebene Mietsenkung angerechnet werden. Nur in den Fällen, in denen die Miete sich deswegen ermäßigt hat, weil die Friedensmiete auf Grund des § 2 des Reichsmietengesetzes neu festgesetzt worden ist, oder in denen der Mieter sich auf die gesetzliche Miete berufen hat, ist die Anrechnung ausgeschlossen. Die Neuberechnung der Miete auf dieser Grundlage wird bei Neubauten im allgemeinen kaum Schwierigkeiten machen. Soweit das doch der Fall sein sollte, entscheidet das jeweilige Einigungsamt oder eine andere von den Ländern hierfür bestimmte Stelle.

Bei Neubauten,

d. h. solchen Bauten, die nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden sind, ist nach den Vorschriften der Notverordnung die Mietsenkung individuell vorzunehmen, indem der Betrag, um den der Vermieter durch die Zinsherabsetzung entlastet wird, bei der Miete in Abzug gebracht wird. Bei mehreren Wohnungen desselben Grundstücks ist der ersparte Betrag auf die einzelnen Mieter anteilig nach der Höhe des Mietzinses zu verteilen.

Bei einem Teil der Neubauten kann die Feststellung der neuen Miete mit Schwierigkeiten verbunden sein und eine gewisse Zeit erfordern, da beispielsweise eine völlige Klarheit über die Auswirkung der Zinsenkung erst nach Erscheinen der hierzu erforderlichen Durchführungsbestimmungen möglich ist. Das gilt vor allem

sie den Versuch unternehmen, dann gegen die Verfassung zu putzen, so wäre sie des Hochverrats, des Bruchs der Verfassung schuldig, und das Recht auf der Seite der Verteidiger der Verfassung!

Selbst für den unmöglichen Fall, daß die Nationalsozialistische Partei eine Mehrheit im Reichstag erlangen würde, hätte sie nicht die Möglichkeit der Verfassungsänderung ohne Staatsstreich. Der Verrückung von Verfassungsbestimmungen stehen die Vorschriften über die qualifizierte Mehrheit entgegen.

Unter diesen Umständen ist die Ankündigung der Absicht, die Reichsverfassung zu stürzen, so illegal wie nur

möglich. Sie ist genau so illegal, wie die programmatischen Ankündigungen einer verfassungswidrigen Regierung in Deutschland durch die Kommunisten.

Der Reichskanzler wird auf dies Bekenntnis zum Staatsstreich gegen die Verfassung antworten müssen. Es gibt auch sonst noch Punkte in der Antwort Hitlers, die eine solche Antwort herausfordern, nicht nur die Großmäuligkeit, mit der dieser Mann sich als einzigen Aktivposten Deutschlands bezeichnet. Aber wir glauben nicht, daß der Reichskanzler sich schweigend nachsagen lassen wird, er habe durch die Notverordnungen zur inneren Befriedung den blutigen Terror und die rote Worbeflügel befördert!



in den Fällen, in denen die Hypothek aus ausländischem Kapital gegeben wurde.

Die Verordnung zur Durchführung der Mietsenkung sieht daher vor, daß in solchen Fällen der Vermieter den Mietern eine vorläufige Mitteilung über die im Januar 1932 zu zahlende Miete zukommen lassen muß. Den in der vorläufigen Mitteilung angegebenen Betrag müssen die Mieter vorbehaltlich endgültiger Mietsfestsetzung zahlen. Spätestens bis zum 25. Januar 1932 muß auch bei Neubauten der Vermieter den endgültigen Mietbescheid erteilen. Die Länder haben Stellen zu bestimmen, die im Streitfall über die Mietermehrforderungen bei Neubauten zu entscheiden haben.

Eine besondere Vorschrift ist für die gemeinnützigen Wohnungsunternehmungen getroffen worden. Diesen Unternehmen, die vielfach einen sehr großen Wohnungsbesitz aus verschiedenen Bauperioden verwalten, ist die Verpflichtung auferlegt worden, unbeschadet des Grundgesetzes einer möglichst allgemeinen Mietsenkung eine weitgehende Angleichung der Mieten vergleichbarer Wohnungen vorzunehmen. Die Begründung hierfür liegt in dem gemeinschaftlichen Gedanken, mit dem eine Bevorzugung einzelner Wohngruppen, z. B. derjenigen, die in Inflationswohnungen wohnen, auf die Dauer unvereinbar ist.

Der Wortlaut der Durchführungsbestimmungen wird im Reichsgesetzblatt veröffentlicht werden. Die Länderregierungen werden von sich aus weitere Bestimmungen erlassen.

## Die Stimme der Mieter.

### Der Reichsbund deutscher Mieter zur Notverordnung.

Der Vorstand des Reichsbundes deutscher Mieter e. V. (Sitz Berlin) hat jetzt zu der Regelung der Wohnungswirtschaft durch die 4. Notverordnung Stellung genommen und in einer Entschließung zum Ausdruck gebracht, daß die vorgenommene Mietsenkung als Beginn einer Zurückführung der überhöhten Mieten auf den Stand der Vormieter zu begrüßen sei. Es müßten aber umfangreiche weitere Maßnahmen durchgeführt werden, um das angegebene Endziel der Mietsenkung zu erreichen; namentlich sei eine weitere Senkung der Neubaumieten, die besonders stark überhöht seien.

Mit lebhaftem Befremden werde aber festgestellt, daß die Reichsregierung dem Streben des Hausbesitzes nach beschleunigtem Abbau der gesamten Mieterschutzgesetzgebung in weitgehendem Maße stattgegeben habe, indem sie den Endtermin für die Geltung des Reichsmieten- und des Mieterschutzgesetzes um volle drei Jahre, nämlich auf den 1. April 1933, vordatiert habe. Auch die Beseitigung des Schutzes für die Neubaumieten und die Untermieter greife in das Recht der Mieter in erheblichem Maße ein. Der Vorstand des Reichsbundes erhebe gegen die entsprechenden Bestimmungen stärksten Protest, insbesondere auch gegen die Aufhebung des Wohnungsmangelgesetzes zum 1. April des Jahres 1933.

Ein Sturm der Entrüstung über gehe durch die Reihen der Mieterchaft infolge der Bestimmungen über den völligen Abbau der Hauszinssteuer zum alleinigen Nutzen des Hausbesitzes. Praktisch werde dem Hausbesitz mit dieser Regelung ein Kapitalgewinn in Höhe von 40 bis 50 Milliarden Mark zugeführt, der aus der Enteignung der Hypothekengläubiger stamme. Dieses Milliardengeschäft an den durch die Hauszinssteuer schon reichlich genug bedachten Hausbesitz könne und dürfe nicht zur Tatsache werden. An die Reichsregierung und die politischen Parteien werde das dringende Ersuchen gerichtet, die Bestimmungen alsbald einer entsprechenden Aenderung zu unterziehen. Da den Ausführungsbestimmungen zur 4. Notverordnung müsse in erster Linie das außerordentliche Kündigungsrecht des Mieters gesichert werden, ebenso das Kontrollrecht der Neubaumieten hinsichtlich der Durchführung der verordneten Mietsenkung.

## Wie sie auf das Reichsrecht pfeifen.

### Die Durchbrechung des Uniformverbots in Braunschweig.

Der Reichsminister des Innern hat dem braunschweigischen Ministerpräsidenten am Dienstag telegraphisch um einen Bericht über die Vorgänge in der Montagsitzung des Braunschweigischen Landtages ersucht. Zu dieser Sitzung erschienen die Nationalsozialisten in voller Uniform, während der Reichsminister Klages auf der Regierungsbank saß, ohne der jüngsten Notverordnung des Reichspräsidenten, die ein allgemeines Uniformverbot verfügt, auch nur irgendwie zu entsprechen.

Der Vorgang an sich ist durch das Braunschweiger Ministerium bestätigt worden, doch reißt man sich darauf hinaus, daß die Uniformen außerhalb des Landtages nicht, oder doch verdeckt getragen worden seien. Dazu wird uns aus Braunschweig berichtet:

Die Behauptung der braunschweigischen Regierung in ihrer Antwort an den Reichsinnenminister Groener, daß die Razi-abgeordneten außerhalb des Parlaments nicht in Uniform gesehen worden seien, kann durch Zeugenaussagen widerlegt werden. Diese haben gesehen, wie die Abgeordneten über ihrer Uniform lediglich einen Mantel trugen, jedoch in vollem Hittlerwuchs in den Landtag kamen. Der Skandal besteht außerdem noch darin, daß der zur Durchführung der Notverordnung berufene Minister Klages sich auffällig mit seinen uniformierten Parteifreunden unterhielt und damit noch die Demonstration gegen die Reichsregierung unterstützte. Der Razi-Landtagspräsident Jörner verhinderte die Abgabe einer sozialdemokratischen Erklärung, die sich gegen die Durchbrechung des Uniformverbotes im Landtag wandte.

## Selbstmord eines Arbeitslosen.

### Ein Todesopfer des Zusammenbruchs der Hausbesitzerbank

Der durch die Manipulationen des Direktors Seiffert verursachte Zusammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbesitz, der Bank der rechtspolitisch eingestellten Berliner Hausbesitzer, hat jetzt ein bedauerliches Opfer gefordert. In der vergangenen Nacht hat sich der 57 Jahre alte Tischlermeister Franz Michel in seiner Wohnung in der Greifswalder Straße 8 mit Gas vergiftet. Als man ihn bewußlos aufsand, war bereits jede ärztliche Hilfe zu spät. Michel hatte sein Vertriebskapital als Einlagen bei der Bank liegen und konnte durch die Schalterfälschung nicht an seine Ersparnisse herankommen, die er dringend wegen seiner Arbeitslosigkeit benötigte.

Sprechstunde für proletarische Feiertage. Morgen, Donnerstag, 17. Dezember, 1930 Uhr, im Gefängnis der Sophienstraße, Weinmeisterstr. 16-17, Uebungsstunde.

# Sturmfronten in Washington

## Wer rüstet, soll auch Schulden zahlen

Washington, 16. Dezember.

Die gestern fälligen Raten der alliierten Schulden an Amerika im Gesamtbetrag von 31 Millionen Dollar als Abzahlung auf die Schuldbeträge und 92 Millionen Dollar Zinsen sind nicht gezahlt worden. Die Regierung der Vereinigten Staaten betrachtet indessen die Schuldner deswegen als nicht in Verzug befindlich. Dafür tobte eine um so heftigere Redebeschlacht darüber im Bundeskongress, besonders im Repräsentantenhaus, wo Abg. MacFadden, der gegen die Ratifizierung des Hoover-Moratoriums agitierte, sich in maßloser Weise gegen Präsident Hoover und die „preussischen Bankiers in New York“ ausließ.

MacFadden, der seit Zusammentritt des neuen Kongresses als Republikaner und Mitglied der Minderheit nicht mehr Vorsitzender des Bankausschusses ist, diesem aber noch angehört, erklärte lebenschaftlich, Hoover habe seinen Amtseid verletzt, als er mit fremden Regierungen ein Moratorium vereinbarte. Die Schuldenabkommen mit den Alliierten seien nicht internationale Verträge, soweit Amerika in Frage komme, sondern Finanzgeschäfte Amerikas, und die könne Hoover nicht antasten.

Wenn nicht die deutschen internationalen Bankiers in New York, nämlich Kuhn, Loeb u. Co., Seligman und Paul Warburg, schon lange die Streichung der alliierten Schulden im deutschen Interesse geplant hätten, so wäre Hoover als zum Präsidenten gewählt worden.

MacFaddens Fraktionskollege Chieperfield wies diese unerhörten Beschuldigungen zurück und ließ die Bemerkung fallen, MacFadden sollte der Nachwelt als abschreckendes Beispiel vorgehalten werden, wie tief ein Abgeordneter sinken könne.

Im Finanzausschuss, der zur Zeit den Moratoriumsgegenentwurf berät, erklärte Unterstaatssekretär Mills, es wäre eine „ewige Schande“ für Amerika, wenn der Kongress das Moratorium ablehnte, da im Juni 276 Parlamentarier, darunter mehr als zwei Drittel Senatoren, Hoover ihre Zustimmung zu seinen Plänen erklärt hätten. Heute wird Staatssekretär Stimson im Ausschuss gehört werden und morgen wird die Vorlage an das Plenum gehen. Nach Ansicht der Fraktionsführer ist

das Moratorium deswegen in eine so feindliche Atmosphäre geraten, weil es in der Sonderbotschaft des Präsidenten mit der Frage einer weiteren Reduzierung oder Verzögerung der alliierten Zahlungen verknüpft ist.

Die Mehrheit des Kongresses und der öffentlichen Meinung habe volle Sympathie mit Deutschland, deshalb sehe man

nicht ein, warum man auf Kosten der amerikanischen Steuerzahler den Alliierten helfen solle, die so gewaltige Summen für Rüstungen ausgaben. „Washington Post“ veröffentlicht hierüber eine Zusammenstellung des Kriegszustandes.

1930 für Rüstungen ausgegeben: Großbritannien 608, Frankreich 547, Italien 322, Polen 123, Rumänien 67, Jugoslawien 47, Tschchoslowakei 41, Belgien 23 Millionen Dollar.

Dieser Summe von 1779 Millionen Dollar ständen die diesjährigen Schuldbeträge dieser Staaten an Amerika mit insgesamt nur 243 Millionen Dollar gegenüber. Man gäbe 1779 Millionen Dollar für Kriegsrüstung aus und wolle 243 Millionen Dollar Schulden nicht bezahlen. Frankreich, das 22 Prozent seines Gesamtbudgets für Kriegsrüstung ausgeben, bringe sich mit sich selbst in Widerspruch, wenn es seinen Premierminister nach Washington sende in der Absicht, die Kosten des europäischen Krieges den amerikanischen Steuerzahlern aufzubürden. Am Senat warf man die Erledigung des Moratoriums durch das Repräsentantenhaus ab, bevor man die Ausschussberatung beginnt. Trotzdem wurde auch im Senat heute von Reed und anderen eine Streichung der alliierten Schulden scharf abgelehnt.

## 1200 Banken seit Jahresbeginn geschlossen.

London, 16. Dezember.

Am Dienstag haben zehn weitere amerikanische Banken ihre Schalter geschlossen. Durch die Zahlungsunfähigkeit der Federal National Bank in Boston, die auf außergewöhnlich starke Abschreibungen in den letzten Tagen zurückzuführen ist, sind neun weitere dem Verband angeschlossene Bankinstitute im Staate Massachusetts betroffen worden. Seit Anfang des Jahres haben 1200 Banken in Amerika ihre Schalter schließen müssen.

## Philadelphia zahlt nicht.

New York, 16. Dezember.

Die Stadt Philadelphia ist zahlungsunfähig und außerstande, ihre 25 000 Beamten und Angestellten zu entlohnen; einen Kredit von 1,7 Millionen Dollar für Löhne haben die Banken abgelehnt.

## Deutschland: Jammervoll und besorgniserregend.

New York, 16. Dezember.

Der bekannte Bankier James Speyer ist von seiner Reise nach Deutschland zurückgekehrt und gab ein trübes Bild der Verhältnisse in Europa, besonders in Deutschland, dessen Lage er jammervoll und besorgniserregend nannte. Rettung sei nur möglich, wenn alle Nationen einsähen, daß die Welt weniger unter den Folgen des Krieges als der kurzfristigen und grausamen Friedensverträge leide.

## Vor der preussischen Notverordnung.

### Veröffentlichung in der nächsten Woche.

Die preussische Staatsregierung hat sich in der Nacht vom Montag zu Dienstag bis 4 Uhr morgens mit Sparmaßnahmen befaßt, die frühestens in der nächsten Woche auf dem Wege der Notverordnung verwirklicht werden sollen. Die Beratungen des Kabinetts über den Inhalt der Verordnung sind abgeschlossen. Die Ausarbeitung der einzelnen Maßnahmen wurde den Ressorts übertragen.

Die neue preussische Notverordnung sieht vor allem entsprechend der letzten Notverordnung der Reichsregierung eine Kürzung der Gehälter usw. vor. Außerdem sind zahlreiche Maßnahmen zur Herabsetzung der Verwaltungsausgaben in Aussicht genommen. Unter anderem werden 40 Oberförster abgebaut. Geschlossen werden sämtliche Staatstheater bis auf das Opernhaus und das Schauspielhaus in Berlin, sämtliche pädagogischen Akademien bis auf sechs. Außerdem werden 30 bis 40 kleine Amtsgerichte zusammengelegt. Die anfänglich geplante Herabsetzung der Altersgrenze der Beamten von 65 auf 62 Jahre ist fallen gelassen worden. Auch die gemeindete Aufstellung zahlreicher Landkreise hat das Kabinett nicht beschlossen. Zunächst soll der preussische Innenminister prüfen, welche Kreise ohne wirtschaftliche Gefahren aufgelöst und mit anderen Landkreisen verschmolzen werden können. Die Schlachtsteuer hat bis jetzt ebenfalls noch nicht die Zustimmung des Kabinetts gefunden. Vielmehr wurde der Finanzminister beauftragt, darüber zunächst noch bestimmte Erwägungen anzustellen.

## Primer, der Bismarck.

### Auch er hat seine Emser Depesche.

„Ich gebe ohne weiteres zu, daß ich die Sache mit den Anruhen im Ernstfall, die Sache von dem englischen Mitgliede des Landeshauptmanns und anderer Regierungsmitglieder sowie der Exekutive freier finden habe. Ich wäre ein Stümper, wenn ich in einem für die Rettung des ganzen Volkes eingeleiteten Unternehmen vor einer derartigen Kriegslösung zurückbliebe würde. Wehlich hat es auch Bismarck mit der Emser Depesche gemacht.“

So sprach laut Bericht der heimwehfreundlichen Grazer „Tagepost“ der Heimwehführer Dr. Primer vor dem Gericht in Graz. Schwindeln können sie alle! Lauter kleine Bismarcks!

## Die „Klassenfront“.

### Grazburg mit kommunistischer Verlängerung.

Werbung der „Deutschen Zeitung“: Das von den Kommunisten eingeleitete und von den Deutschnationalen und den Nationalsozialisten unterstützte Volksbegehren auf Auflösung des Sächsischen Landtages ist abgeschlossen worden. Es haben sich etwa 20 Proz. der Wähler eingetragen.

Werbung des „Lokal-Anzeigers“: Beim Volksbegehren der Deutschnationalen Volkspartei, der Nationalsozialisten und der Kommunisten zur Auflösung des Sächsischen Landtages zeichneten sich im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau 368 758 Personen ein.

Der Ruhm der preussischen Kommunisten hat die Sachsen nicht schlafen lassen. Die „Einheitsfront“ vom preussischen Volksbegehren wiederholt sich.

Wie schrieb unlängst die „Rote Fahne“? „Unser Hauptfeind ist die Sozialdemokratie. Gegen sie gilt es, den entscheidenden Schlag zu führen.“

Arm in Arm mit Hitler und Hugenberg.

„Unser Hauptfeind ist die Sozialdemokratie.“

Stimmt!

## Knacker bei der Bewag.

### 400 Mark erbeutet und über die Dächer gestülpt.

In der vergangenen Nacht staketen Einbrecher dem Büro der Bewag in der Frankfurter Allee 284 einen Besuch ab. Die Täter drangen in die Kassenräume ein und knabberten einen Geldschrank an. Es fielen ihnen jedoch nur 400 Mark in die Hände.

Ein starkes Ueberfallkommando rückte an und besetzte die Ein- und Ausgänge, die übrigen drangen in das Gebäude ein. Im Kassenraum war ein Geldschrank angeknabbert, durch ein handgroßes Loch hatten die Täter ein Bündel Geldscheine, etwa 400 Mark, entwendet. Nach dem Befund sind sie mitten in ihrer „Arbeit“ gestört worden und haben die Flucht ergriffen.

## Folgen der Arbeitslosigkeit.

### Die Auswirkungen auf das Familienleben.

Ueber „Erwerbslosigkeit und Familienleben“ sprach im Programm der Funfstunde die Reichstagsabgeordnete Marie Suchacz.

Sie betonte, daß es heute kaum noch Familien gibt, die von den Auswirkungen der Arbeitslosigkeit völlig verschont geblieben sind. Die Proletarisierung der Massen hat allerdings schon längst vielfach dahin geführt, daß die Familie nur eine Art Konsumgemeinschaft darstellt. Aber die gegenwärtige Not trägt die Auflockerung in immer weitere Kreise. Die kulturell hochstehende Arbeiterfamilie, die vielleicht durch Mitarbeit der Frau die Mittel für ihre geistigen Bedürfnisse oder für die Ausbildung der Kinder erwarb, wird durch die Erwerbslosigkeit des Mannes zu primitiver Dürftigkeit verdammt. Das bedeutet bei längerer Dauer der Arbeitslosigkeit Zerrüttung der Familie und ihrer Kultur; der Mann fühlt sich nutzlos, die Frau verliert mit der Zeit die geistige und körperliche Spannkraft, um die Familie zusammenzuhalten. Auch die Familie der Kleingewerbetreibenden wird in diesen Jahren hineingezogen; Handwerk oder Geschäft des Vaters bietet keinen Platz mehr für Söhne und Töchter, die sich nach anderem Erwerb umsehen müssen und die dabei früher oder später mit dem Gespenst der Arbeitslosigkeit Bekanntschaft machen.

Die heranwachsende Jugend leidet besonders schwer unter diesen Verhältnissen. Sie ist im weitesten Maße von der Arbeitslosigkeit betroffen. Solange Eltern oder Großeltern noch ein dürftiges Einkommen haben, liegen ihnen die erwerbslosen Kinder und Enkel auf der Tasche, da diese bis zum 21. Jahr nur dann Arbeitslosenunterstützung erhalten, wenn ihr notwendiger Unterhalt nicht durch rechtliche Verpflichtungen gesichert ist. Die bittere Stellung dieser Jugendlichen, die in der Familie oft mit schweren Kuzen angesehen werden, ist aus vielen Notschreien jugendlicher Arbeitsloser bekannt. Daß solche Verhältnisse nicht zur Festigung des Familienlebens beitragen können, ist selbstverständlich. Alle Maßnahmen für Jugendpflege und Jugendfürsorge bleiben daher unzureichend, solange die wirtschaftliche Lage so tiefgreifend das Familienleben zerrüttet. Die heutigen Maßnahmen für Arbeitslose können nur geringe Besserung bringen, wenn sie auch natürlich dringend notwendig sind. Die Vortrage haben hervor, daß die Arbeitermohlfahrt sich nicht nur bemüht, Arbeitslose zu unterstützen, sondern daß sie auch bestrebt ist, ihre brachliegende Arbeitskraft wieder zu aktivieren.



# „Cosi fan tutte.“

Staatsoper.

Glück zu Anfang, wenn nach der wunderbar gelösten Duerfure der Vorhang aufsteigt und das Terzett der verliebten und verlobten Jünglinge mit Alfonso, dem misanthropischen und zweifel-süchtigen Hagestolz, in seltener Prägnanz herrlicher Beschwingtheit und Geschlossenheit der musikalischen Diktion einsetzt, wird man von dem großen Atem dieser Aufführung gepackt. Man wird in all den Erwartungen, die sich an den glücklichen Beginn knüpfen, bis zum Ende nicht geläuscht, man hört nicht auf, sich zu freuen, so lange Otto Kiemperer die Hand über das Orchester hält: denn der ist ein Mozart-Kapellmeister von Gottes Gnaden. Unzählige funkelnde, feingliedrige Einzelheiten verschmelzen zu einem Gesamteindruck musikalischer Vollkommenheit, das unmaßnahmlieh diskrete Orchester steht in schönem Verhältnis zu den klingenden Stimmen, die Ensemblestücke sind mit einer Meisterschaft der Differenzierung und Charakterisierung behandelt, die ihresgleichen sucht, die musikalischen Formen endlich sind aufs deutlichste ausgearbeitet und doch wieder musikalisch überspielt. Aus all der Heiterkeit, Heiligkeit und tänzerischen Grazie der Musik entsteht jener feinste geistige Hauch, den nur Mozart und nur dann vermittelt, wenn er, wie gestern, mozartisch ertönt.

Die Sänger waren alle vorzüglich. Käthe Heidersbach und Urtreue Warherr als wankelmütige Schwestern, Ros-waenge und Domgraf-Fahbender als liebe- und rache-

## Heimwehr vor Gericht



**Richter:** „Nun erzählen Sie uns mal, wie das damals mit dem Putsch war.“  
**Angellagerter:** „Putsch? — Putsch? — hat denn hier jemand 'putsch'?“

glühende Kavaliere, Lotte Schöne als kupferisches Kammer-lädchen und Eugen Fuchs als „Philosoph“ Alfonso — sie boten mehr als das übliche Nebeneinander durchschmittlicher und guter Einzelleistungen. Das war ein wunderschönes Zusammenlingen im Musikalischen, ein erstaunliches Zusammenspiel im Szenischen, das war im ganzen eine prachtvolle Einheit von Musik und Bewegung. Sie ist Gustav Gründgens zu danken, der — mit Theo Otto, der für die Gesamtausstattung verantwortlich war — die Reinszenierung besorgte. Stillischer entworfenen Bilder waren ein prächtiger Hintergrund für das Spiel, das so individuell und so typisch, so charakteristisch und so maskenhaft ist, als Da Ponte, als die Opera buffa es erlaubt und verlangt. Da ist ein Auseinandergehen und sich Wiederfinden, ein Gruppenbildern in immer anderen Formen, immer neuen Kombinationen und Variationen, ein Ausspielen des Bühnenraums, eine Freude an dramatischer Bewegung mit an farbiger und plastischer Lösung abgestimmten stehenden Szenen, das ist eine Opernregie, die Ihren Meister lobt.

Für Sängertinnen und Sänger, für Kiemperer und Gründgens ist es eigentlich das höchste Lob, daß man sie in der Vereinzeltung gar nicht bemerkt; so sehr wird das Werk lebendig. Ein Werk, über das viel Dummes und Moralische gesagt und geschrieben wurde; unwahrscheinliches Maskenspiel, unwirksam aber weise, unpsychologisch und doch wahr, eine zuckerhafte Komödie nicht ohne bitteren Kern, oberflächlich und voll tiefen Sinns zugleich, eckelstes Refoto und gelöstes wie alles Allzumenschliche; jedenfalls aber durch eine Musik geatmet, die wie alles Göttliche auf leichten Füßen geht und in überreicher Fülle hat, wonach sich alle Menschen sehnen: Schönheit.

Nach einmal: hier wird, wie selten ist dies, Mozart ganz lebendig; allen, die ihn lieben — und wer liebt ihn nicht — wird diese Aufführung viel Freude bringen. A. W.

Farhney Martin, der Leiter der Volksbühne, wurde gestern am Bahnhof Alexanderplatz von einem Auto angefahren. Er mußte in seine Wohnung gebracht werden. Außer Schürfwunden am Kopfe wurde eine Gehirnerschütterung festgestellt. Er wird vor der Hand das Bett hüten müssen.

**Der Kampf um den Glaspalast.** Entgegen den nachdrücklichen Empfehlungen der Künsterschaft soll bei dem Wiederaufbau des Glaspalastes nunmehr endgültig von der Ausschreibung eines Wettbewerbs abgesehen werden. Die Künsterschaft hatte deshalb für Donnerstag eine Protestversammlung einberufen, die aber von der Polizeidirektion unter Hinweis auf die Notverordnung verboten wurde. In einer von 21 Künstlerversammlungen unterschriebenen Entschließung legt die Künsterschaft München und ganz Bayern schärfste Ermahnung ein gegen die vom bayerischen Kultusministerium angewandte Methode. Die Künsterschaft verlangt, daß die Pläne zu dem neuen Gebäude von dem Ergebnis eines Wettbewerbes unter den bayerischen Künstlern abhängig gemacht werde.

**Gottis „Mutter“ als Drama.** Der bekannte Roman Maxim Gottis „Die Mutter“, der zuerst im „Nordstern“ erschien und später auch verfilmt wurde, ist jetzt von Günter Weisenborn und Bert Brecht dramatisiert worden. Das Stück, das von dem Leipziger Komödienhaus zur Aufführung angenommen war, wird wahrscheinlich im Wallner-Theater herauskommen.

Im Großen Schauspielhaus finden am 25., 26. und 27. Dezember Nachmittagsaufführungen von Gottmanns Erzählungen in der Reichsaufführung statt. Beginn 8 Uhr. Volkstümliche Preise.

Die Wag-Akademie bringt unter Leitung von Professor Georg Schumann Sonntag, 18. Dezember, und Dienstag, 21. Dezember, das 5. Feindnachlaboratorium in der Philharmonie zur Aufführung.

# Kollatz in die Enge getrieben

Wie er bei der ersten Vernehmung das Verbrechen schilderte

Auf den Angeklagten- und Verteidigerbänken herrscht heute morgen eine recht kleinlauten Stimmung. Die Kriminalbeamten sollen vernommen werden und über die Aussagen der Angeklagten von Kollatz, Becker und Hauschte vor der Polizei bekunden. Damals haben sie aber unter dem ersten Eindruck ihrer Festnahme wenigstens relativ die Wahrheit gesagt. Sie hatten sich die Dinge noch nicht genügend für den Gerichtsgebrauch zurechtgelegt.

Als erster tritt vor den Zeugenstand der Kriminalkommissar Herz. Als im Berliner Polizeipräsidium von der Münchener Polizeidirektion die Mitteilung über Kollatz Verhaftung eintraf, wurde der Zeuge gemeinsam mit dem Kriminalassistenten Weichert von dem Untersuchungsrichter Beckmann nach München beordert. Kollatz war froh, von preussischen Beamten vernommen zu werden; der bayerische Dialekt war für ihn schwer verständlich. Es folgt nun die ausführliche Aussage des Kriminalkommissars über die erste Vernehmung des Angeklagten Kollatz, deren Inhalt bereits aus der Verhandlung bekannt ist und die sich in wesentlichen Teilen mit dem deckt, was Kollatz jetzt ausgesagt hat. Auch in der ersten Vernehmung hat er die Dinge im großen und ganzen so geschildert, daß der Mordfall von den Schneiderschen Gästen und von Reichsbankern ausgegangen sei. Es gab aber auch in der ersten Aussage gewisse Einzelheiten, die besonders hervorgehoben werden müssen. So hat er z. B. gesagt,

daß kurz vor dem Schneiderschen Lokal Becker, Hauschte und er untereinander die Rollen verteilt haben. Becker sollte sich in den Schneiderschen Laden hineinbegeben, Becker, erzählte Kollatz, hat dann aus unmittelbarer Nähe auf Schneider den Schuß gegen seinen Bauch abgefeuert. Als draußen Graf den Stod ergriß, den der Vater Schneider fallen gelassen hat, und mit diesem auf Schmidt einschlug, schob Hauschte auf Graf; er habe das selbst gesehen, außerdem habe ihn Hauschte das später erzählt, auch die Handbewegung vorgezeigt und hinzugefügt, es sei ein komplizierter Kopfschuß gewesen.

**Vorsitzender:** Hat der Angeklagte Kollatz seine Aussagen ganz freiwillig gemacht? **Zeuge:** Ja.

**Vorf. zu Kollatz:** Was haben Sie uns denn hier erzählt?

**Kollatz:** Was ich gesagt habe, hatte ich aufrichtig. Erst als der Kriminalkommissar mir vorgehalten hat, daß ich irgendwie in Kuffstein gesagt habe, ich hätte auf Schneider geschossen, während es ja in Wirklichkeit bereits feststeht, daß es Becker gewesen war, da habe ich beschworen, die Schuld auf Becker zu schieben, da ich diesen ja in Sicherheit wähnte.

**Kriminalkommissar Herz:** Das stimmt nicht, erst nach der Vernehmung habe ich Kollatz diesen Vorhalt gemacht.

**Vorf.:** Hat Kollatz Ihnen erzählt, daß ihm der Schuß beim Stalpern an der Stufe des Ladens losgegangen sei? **Zeuge:** Nein. Er hat den ganzen Weg von München bis Berlin immerzu erklärt, überhaupt keine Waffe bei sich gehabt zu haben.

**Rechtsanwalt Dr. Triebel:** Herr Zeuge, Sie hatten aber das Protokoll der Vernehmung in Kuffstein bereits getannt. **Zeuge:** Es war ja gar kein Vernehmungsprotokoll, bloß ein Bericht.

**Als ich Kollatz nach der Vernehmung vorstieß, wieso er in Kuffstein gesagt habe, er hätte in Notwehr geschossen, da war er erklaut darüber, daß so was überhaupt dela stand.**

Ich meinte ihm gegenüber, das wird wohl auf den Tiroler Dialekt zurückzuführen sein, den er nicht verstanden haben mag. **Rechtsanwalt Dr. Triebel:** Hat Kollatz die Sache so dargestellt, daß der Schuß auf Graf unmittelbar dem Schuß auf Schneider gefolgt ist? **Zeuge:** Ja. Das Interpell sollte nicht mehr als einige

Sekunden ausgemacht haben. **Rechtsanwalt Dr. Triebel:** Ich lege auf diese Befundung ganz besonderen Wert und bitte, es zu Protokoll zu bringen. **Beifiger:** Sie sprachen von Rollenverteilung. Sprach Kollatz von einer Verabredung, das Lokal zu überfallen? **Zeuge:** Nein. **Rechtsanwalt Dr. Joachim:** Haben Sie Kollatz bei der Vernehmung unter Druck genommen? **Zeuge:** Durchaus nicht, lassen Sie das Kollatz selbst bestätigen. **Kollatz:** Ja, ich bin richtig höflich behandelt worden. Erst in Berlin auf dem Polizeipräsidium ist mir gedroht worden.

**Rechtsanwalt Dr. Joachim bittet, den Zeugen auch über die Flucht zu befragen.** Kriminalkommissar Herz schildert die bereits bekannten Vorgänge, wie Kollatz seine beiden Befehle erhalten hat, Hauschte nach Feldberg zu begleiten, wie er den Brief aus Innsbruck mit der Unterschrift „Graf und Auf Dein Sultus“ bekam und eine Angabe einer genaueren Fluchtroute usw. usw. Diese erneute detaillierte Darstellung der Mordforschungsstelle der NSDAP. ruff Kollatz auf den Plan.

**Er erklärt, ich habe den Kriminalkommissar sofort darauf aufmerksam gemacht, daß weder die Partei noch die SA-Führung sich mit Flucht und solchen Sachen überhaupt einläßt. Das Ganze war rein privat.**

Von den Befehlen habe ich ihm nur erzählt, um einen Grund aufzuweisen zu können, weshalb ich überhaupt getrimmt bin, obgleich ich nicht geschossen habe. **Der Zeuge:** Auch das stimmt nicht. In den Akten ist ja die Stelle niedergelegt, er hat alles haarklein erzählt. Er hat auch das Protokoll genehmigt und unterschrieben. Allerdings hat er nicht mit Bestimmtheit behauptet, sondern nur gesagt, daß nach seiner Ansicht, die SA-Führung ihn und seinen Kameraden zur Flucht verhaften habe. Da Kollatz dies nach wie vor bestritt, wird dem Zeugen das polizeiliche Protokoll zur Verfügung gestellt, damit er die betreffende Stelle herausfinde. Es steht darin wie folgt zu lesen:

Hauschte und ich haben 90 Mark erhalten. Von wem das Geld stammt, kann ich nicht sagen. Denn das ist Sache der Führer. Wir haben genügend wohlhabende Persönlichkeiten in der SA und in der Partei, die nicht mit Einsatz ihrer Person kämpfen können, jedoch ihre Gelder zur Verfügung stellen. Bei solch einer Gelegenheit ist es eine Kleinigkeit, durch eine Sammlung 100 Mark zusammenzubekommen. Das geschieht durch eine Vertrauensperson.

Ich möchte hier noch etwas erklären, sagt der Kriminalkommissar. Ich hatte den Eindruck, daß Kollatz uns die Wahrheit gesagt hat. Ich habe in der Zeitung gelesen, daß er hier vor Gericht erklärt hat, auch selbst geschossen zu haben. Meiner Ansicht hat er diese Aussage nur gemacht, um eine gewisse Verwirrung in die Sache hineinzubringen. **Vorf.:** Das brauchen Sie uns gar nicht zu sagen, das haben wir schon sehr lange gemerkt. Natürlich gilt das nur für meine Person. Ich will dem Urteil in keiner Weise vorgreifen, es wird auch selbstverständlich auf Grund der gesamten Verhandlung gefällt werden. Ich bin ein viel zu erfahrener Richter, um hier etwas zu sagen, was ich nicht verantworten kann.

**Rechtsanwalt Dr. Joachim** will noch wissen, ob ein SA-Taschenbuch existiere, ob jemand die Adresse des Hauptmanns von Mastly in Innsbruck herauslesen könne. **Rechtsanwalt Dr. Triebel** erklärt, es gebe kein SA-Taschenbuch, sondern ein Jahrbuch der NSDAP, im übrigen sei die Adresse des Innsbrucker SA-Führers in nicht weniger als 20 verschiedenen Nummern des „Völkischen Beobachters“ abgedruckt gewesen.

## „Victoria und ihr Husar.“

Primus-Palast.

Sogar Michael Bohnen wird bemüht. Er spielt und singt mit pathosvoller Würde den amerikanischen Konsul, der großmütig seine Frau aufgibt, als der im Kriege totgegangene Rittmeister Kollatz wieder auf der Bildfläche erscheint. Aber auch Bohnen kann nicht über die angeklagte Romantik des Alirettos hinwegwischen, und auch die kultivierte und einfallreiche Musik Paul Abrahams, die bei der Bühnenoperette den Erfolg errang, wird im Film gegenüber der Handlung zurückgestellt. Was auf der Bühne durch die Gedrängtheit der Szenenführung noch erträglich ist, zeigt hier im Film seine Fadenförmigkeit.

Einen Teil der Schuld trägt der Regisseur Richard Oswald, der die Filmzene wie ein Bühnenbild behandelt. Die Buffadette wirken meistens zappelig und zerfahren, da sie unter einem Uebermaß an Bewegung leiden. Andererseits benimmt sich das feriole Liebespaar zu steif. Friedel Schuster, deren Stimme übrigens sehr gut herauskommt, kann noch nicht tragende Rollen spielen. Es fehlt den Bewegungen an Gelöstheit und dem Gesicht an Ausdruck. Und auch Petrovich begnügt sich mit beherrschter Haltung. Gretl Theimer, Elise Elster, Verebes und Stettner können singen.

Die oft überladene Dekoration wirkt zu bühnenmäßig und ist als Hintergrund des Geschehens zu zerrissen. F. Sch.

## Empirische Pädagogik.

Die Erziehungswissenschaft beschäftigt sich fast nur mit der Frage, wie erjogen werden soll. Die Untersuchung der Frage, wie tatsächlich erzogen wird, bleibt vernachlässigt. In der „Gesellschaft für empirische Philosophie“ begründete Ministerialrat Paul Ziermann in einem Vortrag über empirische Pädagogik demgegenüber die Forderung nach einer tatsächlichen Erforschung auf dem Gebiete der Erziehung. Die empirische Pädagogik will das pädagogische Verhalten in seiner Tatsächlichkeit erforschen.

Welche Ratione veranlassen das pädagogische Verhalten? Ziermann entwickelte einige aufschlußreiche Gesichtspunkte zur Lösung dieser Frage. Ein nachweisbares Motiv der Erziehung ist die Sorge der Erwachsenen um ihre Altersversicherung. Der durch sein Alter nicht mehr voll arbeitsfähige Mensch bedeutet für das Komaden- und Jägervolk eine Belastung. In primitiven Verhältnissen ent-edigt sich die Gruppe der alten Leute. Die Erwachsenen haben also ein ursprüngliches Interesse daran, sich für die Zeit des Alters zu sichern. Ein wesentliches Mittel dazu ist die Beein-

flussung der Jugend, also die Erziehung. Dasselbe gilt für die bäuerlichen Verhältnisse, wo die Erziehung nicht nur auf Fleiß und Geschicklichkeit ausgeht, sondern auch Gewöhnung der jungen Generation an Ehrfurcht und Hilfsbereitschaft erstrebt. Das Motiv der Altersversicherung bestimmt also auch den Inhalt der Pädagogik. Auf der anderen Seite gibt es Völker, bei denen das Motiv der Altersversicherung übersteigert ist. So bestehen bei manchen Australnegern strenge Speisverbote für jüngere Menschen, und die alten Männer hatten auch die jungen Frauen. Bei diesen Australnegern beobachtete man ein höchst entwickeltes Erziehungssystem.

Ein weiteres Motiv der Erziehung sieht Ziermann in der Reigung des Erwachsenen, durch die Jugend das zu verwirklichen, was er selbst für wertvoll hält. Wie der Einzelne, verhält sich auch die Gruppe. Die Werte, die in der Gruppe herrschen, werden zum Anlaß für pädagogische Bemühungen. Die Erziehung ist ein Mittel im Kampf der Gruppe, die üblichen pädagogischen Theorien sind keine wissenschaftlichen Aussagen, sondern Kampfmittel und Missioninstrumente. W.

## Das 30. Geburtstagfest des Rundfunks

Marconi, der Schöpfer des Rundfunks, feierte dieser Tage den 30. Geburtstag dieser Erfindung, indem er von London aus den Buchstaben „S“ nach Amerika sandte. Ueber die Geburtsstunde erzählte Marconi: „Natürlich gehen meine Gedanken jetzt zu dem Augenblick vor 30 Jahren zurück, als ich in einem bitterkalten Raum auf dem Gipfel eines Hügel in Neufundland stand und gespannt lauschte, ob ich den einfachen Buchstaben „S“ hören könnte, der aus England übermittelte werden sollte. Seit meinen frühesten Versuchen war ich davon überzeugt, daß Radiosignale eines Tages über große Entfernungen auf der Erde gefandt werden würden, und mein erstes Problem war, zu beweisen, daß eine elektrische Welle über den Atlantischen Ozean geschickt und auf der anderen Seite gehört werden könnte. Am 26. November 1901 segelte ich, von meinen beiden technischen Assistenten begleitet, von Liverpool ab, um herauszufindem, ob meine Radiosignale, die in einer Folge des Buchstaben „S“ bestehen sollten und von einer zu Boldhu in England errichteten Station gefandt werden sollten, in Neufundland vernembar seien. Wir erreichten St. Johns auf Neufundland am 6. Dezember und errichteten eine Empfangsstation auf dem Signalhügel. Am 12. Dezember hörte ich, trotz der fürchterlichen Stürme, die rasten, ein dreimaliges schwaches Knacken. Dem ausgemachten Signal entsprechend, deutlich in dem Hörer, den ich an mein Ohr hielt. Das konnte nur bedeuten, daß die von Boldhu ausgesandten elektrischen Wellen, ungehemmt von der Erdkrümmung, die 2700 Kilometer über den Atlantischen Ozean zurückgelegt hatten, genau wie ich stets geglaubt hatte.“



# Rundfunk am Abend.

Mittwoch, 16. Dezember.

Berlin.

- 16.05 Aktuelle Abteilung.
  - 16.30 Trio-Vorführung: Melchard-Petschhoff-Liebermann. Technakowsky. Trio A-Moll, op. 50.
  - 17.15 Unterhaltungsmusik.
  - 18.35 Mitteilungen des Arbeitsamtes.
  - 19.00 Stimme zum Tag.
  - 19.10 Moderne Weihnachtschöre.
  - 19.20 Buchstunde, Zeitroman. Am Mikrophon: Georg Schwarz.
  - 19.30 Alt-Berliner Tanz-Abend.
  - 21.00 Tages- und Sportnachrichten.
  - 21.10 Moriz Rosenthal spielt. I. Reclok: Ouvertüre zu „Donna Diana“. 2. Liszt: Klavierkonzert Nr. 1, Es-Dur. 3. Liszt: Mazeppa, stufenlose Dichtung. 4. Moriz Rosenthal: a) Terzestudie; b) Carneval.
  - 22.30 Das Ende des britischen Freihandels, Unterhausdebatten. Bearbeitet von Actualis, Frankfurt a. M.
  - 23.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Abendunterhaltung.
- Königs-Wusterhausen.
- 10.00 Gespräch über einen deutsch-englischen Versuch zwischen Stud.-Rat Rudolf Salewsky und Dr. Arnold Littmann.
  - 16.30 Hamburg: Konzert.
  - 17.20 Advents- und Weihnachtslieder (Eva Jekelius-Littmann, Gerhart Jekelius).
  - 18.00 Prof. Dr. August Müller: Die sozialtheoretische Wirkung der Wirtschaftskrisen.
  - 19.30 Prof. Dr. G. Biermann: Die alten Meister und wir.

18.35 Wetter für die Landwirtschaft.  
19.00 Min-Rat Dr. Fedler: Wirtschaft und Beamte.  
21.00 Tages- und Sportnachrichten.  
21.15 Prof. Dr. Dessau: Goethe der Psychologe.  
22.00 Räuber: Zeitungsschau

Wetter für Berlin. Trocken und zeitweise abflauende nördliche Winde. Nachts Frost, Tagstemperaturen nahe bei Null. — Für Deutschland. Im größten Teil des Reiches beständiges und vielfach helteres Wetter, auch im Nordosten Beruhigung. Allgemein noch etwas sinkende Temperaturen.

11. Kreis. Die Zusammenkunft aller erwerbslosen Genossen und Genossen findet nicht, wie irrtümlich angegeben, um 14 Uhr, sondern erst um 16 Uhr statt.

34. Abt. Der für heute angelegte Frauenabend fällt zugunsten der Kreismitgliederversammlung aus.

Besonderheit für die Redaktion: Ad. Bernstein, Berlin; Anzeigen: E. Glade, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3, hierzu 1 Beilage.

**Königliche Waren**

**Wir erweitern unsere Warenversorgung** durch Errichtung einer **Lebensmittel-Abgabestelle** und einer **Fleisch-Abgabestelle** in **Kaulsdorf-Süd** Köpenicker Str. 12, Ecke Ulmenstraße

**Eröffnung: Donnerstag 17. Dezember 1931**

Die Abgabe der Waren erfolgt nur an Mitglieder; Aufnahmegebühr: 50 Pfennig — Aufnahmen werden in sämtlichen Abgabestellen vorzogen.

**Konsum-Genossenschaft** Berlin und Umgegend e. G. m. b. H.

**Staats Theater**

Mittwoch, den 16. Dezember

**Staatsober Unter den Linden**

20 Uhr

**Die Macht des Schicksals**

Stadt-Schauspielhaus: **Die Piccolomini**

Schiller-Theater: **Datterich**

**PILSATOR**

AM HALLESCHEN TOR

Ab morgen **Ausstieg** des vorderen großen **Löwen - Bockbier** züglichen

Die große Molle Bock 30 Pfennig

Die Gaststätte der guten Mische

**TÄGLICH:**

**Fidele Bockbierstimmung bei festlicher Dekoration!!!**

**Adolf Boese**

**Uhrmacher und Juwelier**

NW 40, Alt-Moabit 111, Tel. Moabit 6272

Reichhaltiges Lager in Uhren, Juwelen, Gold-, Silberwaren und Bestecke.

Preiswerte Geschenkartikel für jede Gelegenheit. Reparaturwerkstatt für Uhren und Goldwaren, erskiesig und billig.

Taschen-Uhren . . . . . Mk. 2.50  
Armband-Uhren . . . . . „ 3.75  
Wecker . . . . . „ 2.40  
Salon-Uhren . . . . . „ 28.00

Für alle Waren wird Garantie gestellt.

**Städt. Oper**

Charlottenburg, Bismarckstraße 34

Mittwoch, d. 16. Dez. 1931

18 Uhr

**Bohème**

Ende 21 Uhr

**Volksbühne**

Theater am Bülowplatz

8 Uhr

**Die Großherzogin von Gerolstein**

Stadt-Schiller-Theater

8 Uhr

**Datterich**

**Metropo-Theater**

Täglich 8 1/2 Uhr

Nach und nach 20. Dezember

**Die Blume von Hawaii**

Preis von 50 Pf. an

Sig. 5 u. 8 1/2 Uhr

**Die Blume von Hawaii**

Am 23. Dezember

Premiere mit

**Rich. Tauber**

**Theater des Westens**

Täglich 8 1/2 Uhr

und an den drei Weihnachtstagen nachmittags und abends

**Karl J. G. in Der Vogelbändler**

Preis 6. Plätze v. 50 Pf. an

**Büromöbel**

Ausrüstung von Jugendheimen

**Kurt Schütze** Berlin N 65, Fennstr. 27

Telephon D 6, 3128

**Eine gute Brille** wiegt **10** mehr als **10** Geschenke

Schenken Sie etwas Optisches zum **Weihnachtsfeste**

**OPTIKER Trusch**

Dresdenerstr. 131 am Köpenicker Tor

Lieferant sämtl. Krankenkassen!

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Süden-Westen

Wer braucht **Öfen u. Kochherde?**

Nur gute und billige Qualitätsarbeit, auch außerhalb Groß-Berlins

**Fliesenarbeit + Baukeramik**

**Berliner Töpferhütte** GmbH

Berlin SO 36 / Schlesische Straße 42

Fernsprecher: Amt F 8 Oberbaum 0319

Haben Sie Bedarf in: **Herrengarderobe (crité und nach Maß), Berufskleidung, Herrenartikel, Reitschmuck - Ausrüstung, so empfiehlt sich**

**Fritz Hamburg**

**Stieglitz, Schlossstraße 102/103**

Fahrverbindung: Autobus 5 und 20, Straßenbahn: 40, 43, 74, 174, 77, 177. Blinde, Kriegsbeschädigte und über 65 Jahre: 5 Prozent Rabatt extra.

**Autobereifung + Wilhelm Grabs**

Vertrieb in- und ausländischer Reifen

Autoreifen- und Schlauch-Reparatur

Werkstätte / Autozubehör

**Berlin SW 48, Friedrichstr. 249**

Nabe Belle-Alliance-Platz - Tel. F 5 Bergmann 4736

**TACO**

TACO - Kraftfahrzeugwerkstätten G. m. b. H.

Charlottenburg, Schlossstr. 69, Wilm. 9223/24

Reparaturen sämtlicher Systeme

Filiale

**TACO-AUTO-DIENST**

Carl Taufenbach

Bln. NW 4, Luisenstr. 31a, Wilm. 2003

Bereitung / Autozubehör

Groß-Dampf-Vulkanisieranstalt

**Frisier-Salon**

für Damen und Herren

Gute Bedienung

Solide Preise

Stadtbad Kreuzberg, Baerwaldstr. 64-65

**Bandagen-Müller**

Prinzenstraße 43, am Moritzplatz

Bruchbänder — Leibbinden

Künstliche Glieder, Gummistrümpfe, Plattfüßeinlagen

Eigene Werkstatt

Lieferant für sämtliche Krankenkassen

**Neander-Bad Kurbad Ostend**

Neanderstraße 12

Tägl. geöffnet / Boxhagener Str. 17

**Fr. Fischer & Co.**

Gegründet 1899

Büro- und Kartothek - Möbel-fabrik - Kompletter Innenausbau

**Johannisthal, Waldstr. 14-15**

Telephon: Obers. r. 10 F 3 0/3233

**Böttcher-Walzen** sind die besten!

**Rollin-Mostrich**

**Rollin-Essig**

N 58, Eberswalder Str. 29

Butterhandlung

**Zu den drei Sternen**

\*\*\*

Filialen in allen Stadtteilen

**Brillen-Dase**

Weddingplatz, Müllerstraße 174

Prenzlauer Allee 204

**Franz Schönherz**

Bln.-Neukölln Kaiser-Friedrich-Str. 241

Nähe Hermannplatz

**Bandagen - Gummistrümpfe**

Spezialist für Senkfüßeinlagen

Lieferant für Krankenkassen und Behörden

**Greif Camemberl**

die führende Marke

Erhältlich in allen Lebensmittel- und Feinkostgeschäften

**Achtung Hausfrauen!**

Schinkenhälften . . . . . Pfd 25 Pf.

Schwineschwanze gep. Pfd 38 Pf.

Knochenfleisch . . . . . Pfd 15 Pf.

Rippen . . . . . Pfd von 40 Pf. an

**Wurstfabrik Laeske**

Petersburger Platz 8

**Fenster- und Gebäude-Reinigungs-Gesellschaft m. b. H.**

Berlin SO 36, Schlesische Str. 42

Fernruf: F 8 Oberbaum 3553-54

**Billigste und zuverlässigste Ausführung**

aller Reinigungsarbeiten / Bohrer- und Oelmaschinen / Staubsauger / Vertreterbesuch jederzeit unverbindlich

**Fritz Muth**

**Buttergroßhandlung**

Filialen in allen Stadtteilen

**Kartoffel-Kontor**

G. m. b. H., NW 40, Heidestr. 30. — Hansa 4848.

liert

**Speisekartoffeln**

für Groß-Verbraucher, Kantinen u. Behörden

**Groß - Destillation**

**August Schulz**

Dresdener Straße 135

**Kottbuser Tor**

**A. Janiszewski**

Buchdruckerei und Verlag G. m. b. H.

Elisabeth-Ufer 28 bis 29

Tel: Samme'n'r Moritzplatz 54/1

empfiehlt sich den Gewerkschaften zur Herstellung aller Arten Drucksachen in vornehmster Ausstattung bei billigster Preisberechnung

**Besonders wirksam sind die Kleinen Anzeigen in der Gesamt-Ausgabe billiger** als die Vorwärts und trotzdem

**EBI**

**Leberwurst**

preiswert nahrhaft

**Carl Pietsch** Inhaber: **Gustav Sauer**

Haus- u. Küchengeräte — Werkzeuge

SW 68, Lindnerstraße 107 :: Tel.: Dönhofs 3070

**Julius Ehl**

**Aufzüge**

Reparaturen

Neulieferungen

Bln.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Platzburg 1433

**„Vorwärts“-Leser, kauft bei unseren Inserenten!**



# Jean Jaurès

## Eine Porträtskizze / Von Hermann Wendel

Im Cruch-Kochbuch-Berlag ist soeben unter dem Titel „Französischer Menschen“ eine Sammlung Porträtskizzen französischer Männer und Frauen von Hermann Wendel erschienen. Wir entnehmen der 32 Gestalten umfassenden Galerie, die, wie der Autor es ausdrückt, „einzig der Freude an künstlerischer Gestaltung und an der Bantheit und Bemerktheit dieser Schicksale“ entspringt, eine Skizze über Jean Jaurès.

Nichts fügt sich so zwanglos unserer Vorstellungswelt ein wie die Annahme, daß Jean Jaurès noch, ein rüstiger Siebziger, unter uns wandelte. Haar und Bart wären weiß, aber sein Auge lebendiger, sein Lächeln menschlicher denn je. Vielleicht sähe er, der aktiven Politik abgelehrt, in Alibi und schrieb an den Werten, die er für seinen Lebensabend aufgespart hatte, über den Aufbau der sozialistischen Gesellschaft, über Jeanne d'Arc, über Dante und anderes. Denn dieser reichste Geist trug ein Arbeitsprogramm nicht für Tage und Wochen, sondern für Jahre und Jahrzehnte in sich, als stumpfsinnige Gewalt ihn jäh auslöschte.

Wahrhaftig, nie war ein Politiker, der sich im parlamentarischen Betrieb behauptete wie nur einer, so sehr das Gegenteil eines platten Routineiers, dem die Bande des Fraktionszimmers die Welt begrenzen. In einem Brief schildert der einundzwanzigjährige Jaurès einmal die Fruchtbarkeit seiner Heimat: Die Schauern bestend von Getreide, das Land von Kartoffeln überflutet, Pfirsich- und Pflaumenbäume brechend unter der Last der Früchte, die Rebhügel — „Wein und Heiligkeit wird man in wollen Hügel in unserem schönen Süden trinken!“ So verschwenderisch hatte die Natur auch den treuen Sohn dieser Landschaft ausgestattet. Schon darin erwies sich der überzeugte Internationalist ganz als Franzose, daß ihm die klassische Bildung lebendiger Teil seines Wesens war. In den Wandelgängen der Kammer ragte aus der Tasche seines zerknitterten Jacketts ein Bündchen Lukrez, und wie der Sproß unverbrauchter Bauern- und Kleinbürgergeschlechter mit jener Raubart, die nur großen Künstlern und kleinen Kindern eignet, das Leben, die Natur, die Literatur Tag für Tag neu erlebte, so entdeckte er an Homer immer wieder neue Schönheiten. Aber die Reigung zur Antike hinderte ihn nicht, Deutsch zu verstehen und sich in Goethe zu vertiefen oder Englisch zu lernen und an Shakespeares heranzugehen, und als der längst berühmte nach Südamerika fuhr, machte er sich mit Spanisch und Portugiesisch so vertraut, daß er auf dem Schiff Cervantes und Camoens in der Lesprache las. Der sich in jungen Jahren einmal „egoistische Faulheit“ vorwarf und allezeit ein bognadeter Schläfer war, gewann es über sich, wann er nach anstrengender Kammer Sitzung seinen täglichen Beiratsartikel zu Papier gebracht hatte, spät abends noch anderthalb bis zwei Stunden zu lesen, und zwar alles, wozu er irgend innere Bereicherung erwarbete: Philosophie, Geschichte, Biographien, Briefwechsel, Erinnerungen, Romane, Dramen, Gedichte, pädagogische Werke — in selchem Hirt war Raum für die Sphäristik der Bergarbeiter wie für den Glanz eines Rembrandtschen Gemäldes, und

**Sozialismus hieß ihm Brot für alle, aber im gleichen Atemzug Schönheit für alle.**

Wie Jaurès zum Sozialismus kam und wie er den Sozialismus ausfaßte, verriet nicht minder den Franzosen. Er verkannte nicht etwa die Linie, die von Hegel zu Marx führte, und lehnte es nicht ab, seine sozialistische Aktivität philosophisch zu untermauern. Ganz im Gegenteil: Seine lateinische Doktorarbeit behandelte Kant, Fichte, Schelling, Hegel zergliedernd, die Ursprünge des deutschen Sozialismus, und philosophisch setzte er sich mit den ewigen Dingen auseinander, ehe er politisch die zeitlichen anpakt. Aber zum Sozialismus gelangte er über den Republikanismus. Als der 20jährige Privatdozent an der Universität Toulouse, zum erstenmal in die Kammer gewählt, sich zum linken Zentrum hielt, nährte er die Vorstellung, daß jeder Republikaner, der den republikanischen Gedanken zu Ende denke, Sozialist werden müsse. Aber auch, als er diesen Irrtum eingesehen hatte und der marxistischen Ueberlieferung, vor allem auf die Große Revolution zurück, um die Forderungen des Sozialismus sinnfällig zu machen. Bewußt, sich als Geschichtsschreiber der Jahre 1789 bis 1795 zu bewähren, erstrebt er von Anfang an eine Versöhnung des historischen Materialismus und des historischen Idealismus; die materialistische Auffassung der Geschichte hinderte ihn nicht an ihrer idealistischen Ausdeutung. Ebenso verschaffte sich bei ihm Individualismus und Sozialismus. Wie er in der zukünftigen Gesellschaft eine „Synthese vom Individualismus eines Proleten und Kommunismus eines Marx“ sah, so war ihm das Individuum das Maß aller Dinge, der Sozialismus die höchste Bestätigung des individuellen Rechts und der höchste Ausdruck des revolutionären Individualismus.

War Jaurès also Reformist? Er wandte sich gegen Bernstein, als dessen „Revisionismus“ ihm die Basis der marxistischen Lehre zu erschüttern schien. War Jaurès also Radikaler? Er verfolgte den Eintritt von Sozialisten in die Regierung, als er nur darin die Rettung der bedrohten Republik erblickte. Mögen Älteren wie Reformist und Radikaler für die Kleinen zutreffen, so spotten die Großen solcher Schablonen. Für Jaurès jedenfalls war jenseits der Schlagworte mit einem der Kirchen sprache entlehnten Ausdruck das Wesentliche, immer „im Zustand der sozialistischen Gnade“ zu leben, das hieß: jeden Augenblick am Aufstieg des Sozialismus zu arbeiten und den ganzen Aufwand, die ganze Tätigkeit, die ganze Kraft des Denkens und Lebens darauf zu erstrecken. In diesem Rahmen hatte der geborene Führer großer Bewegungen

ein ganz unflattes System.

das ihn über die Lösung jenseitiger Diktirare: Alles oder nichts! nachsichtig lächeln ließ. Jaurès war nicht gegen die Revolution: er meinte wohl, daß sich die Nachtergreifung des Proletariats unter ähnlichen revolutionären Zuständen vollziehen werde wie ehemals die der Bourgeoisie. Noch weniger war er gegen die Reformen. Nie ihm nicht zur Verringerung des Gegenwärtigen bedeuteten, sondern auch Stufen zum Zukunftsbau aus dem Fels brachen. Vor allem aber hieß sein Mittel Demokratie. Ob Revolution, ob Reform — die Wehrheit, die Wehrheit mußte hinter sich haben, wer die Fahne des Sozialismus auf erobeter Zinne aufpflanzen wollte. So war dieser manchmal verzählte Schwärmer doch nie

ein Utopist, der mit der Stange im Rebel herumfuhr, sondern ein Realist, der sich nicht scheute, dem Kabinett Combes die Stichworte zu geben, kein Bundergläubiger, der sich und anderen eine Fata Morgana vorzauberte, sondern ein Baumeister, der besonnen Stein an Stein fügte. Immer aber trug er, dem die Teilnahme an der Politik ein sittliches Gebot war, die Stirn hoch erhoben, und die beste Taktik dünkte ihm jene, die sich nach den ewigen Sternen ihm zu Häupten richtete. Weil die Gerechtigkeitsliebe als helle Flamme in ihm brannte, nahm er sich schon des unschuldig verurteilten Dreyfus tatkräftig an, als auch auf der Linken die meisten noch zaghaft zauderten.

Den Begriff der Menschheit mit Blutwärme und Blutsfrische zu erfüllen und dadurch dem Individuum die höchste Steigerung seiner Fähigkeiten zu verbürgen, war das Ziel seines unverlegbaren, weil aus einer mächtigen Lebenskraft hervorziehenden Optimismus. Aber zwischen Menschheit und Individuum stand die Nation, und für Jaurès war Nation kein nebensächlicher Begriff. Da ihm

das Vaterland eine Vorbedingung für den Sozialismus

zu sein schien, mußte dem Proletariat wie nur einer Klasse die nationale Unabhängigkeit am Herzen liegen. Darum befaßte er sich in seinem Werk „Die neue Armee“ mit der zweckdienlichsten Form der nationalen Verteidigung und brandmarkte zugleich den Bahndiener, daß sich die Völker für die Profiteure der Großverdiener die Hälfte abschneiden sollten. Ein Redner ohne Gleichen, der jede Versammlung im Sturm nahm, hämmerte er immer wieder

# Das Reich und Preußen

## Eine historische Studie zur Reichsreform

Die Frage der Reichsreform, die heute so aktuell ist, wird in einem neuerschienenen Geschichtswerk behandelt. Es ist das Buch von Hans Goldschmidt: „Das Reich und Preußen im Kampf um die Führung. Von Bismarck bis 1918.“ (Carl Heymanns Verlag, Berlin 1931.) Der Hauptteil des Buches ist der Zeit Bismarcks gewidmet. Es gibt ja eine überreiche Bismarck-Literatur, die sich darin gefällt, die altbekanntesten Tatsachen immer wieder durcheinander zu schütteln. Goldschmidt dagegen hat unsere Kenntnis des Deutschen Kaiserreichs außerordentlich bereichert. Er hat aus den Archiven eine Fülle neuer Urkunden herausgeholt und druckt sie in seinem Buche ab. Darunter sind Stücke von außerordentlicher Bedeutung.

Goldschmidt zerstört endgültig die Legende, als ob Bismarck ein Föderalist gewesen sei. Bismarck hat es zwar für gut gefunden, in der Öffentlichkeit immer wieder für die Eigenart der deutschen Einzelstaaten und die Wahrung ihrer Sonderrechte einzutreten. Aber der kritische Betrachter des Bismarckschen Reiches mußte schon längst, daß der Kanzler mit solchen Aeußerungen Komödie spielte: Der ganze föderalistische Apparat nebst dem Bundesrat war nur die Kulisse, hinter der Bismarck seine persönliche Diktatur verdeckte. Nun bringt aber Goldschmidt die internen, für die Öffentlichkeit nicht bestimmten Schriftstücke Bismarcks, in denen er den schärfsten Zentralismus vertritt. Ja, er schreckt nicht davor zurück, das Aussehen Preußens im Reich als sein politisches Ziel zu bezeichnen. Goldschmidt verfolgt die einzelnen Abschnitte der Bismarckschen Reichspolitik, von der Gründung des Norddeutschen Bundes zur Schöpfung des Deutschen Reiches, und dann die weiteren Etappen bis zu Bismarcks Entlassung. In dieser ganzen Zeit von 1867—1890 hat die Taktik Bismarcks vielfach gewechselt, aber sein Ziel war stets dasselbe, die starke zentralistische Reichsregierung, neben der vor allem auch preußische Sonderinteressen nicht aufkommen sollten. Bismarck war stets bestrebt, eine Sonderpolitik der preußischen Regierung neben dem Reich und gegen das Reich zu verhindern. Er bediente sich dabei gern der Personalunion zwischen den Spitzen der preußischen und der Reichsregierung. Er setzte die Staatssekretäre des Reichs in das preußische Ministerium und die preußischen Minister in den Bundesrat, und sorgte mit rücksichtsloser Energie dafür, daß der Kurs im Reich und in Preußen derselbe blieb.

Ist das alles nicht sehr seltsam? Bismarck war der Mann der Hohenzollern und des preußischen Militärstaates. Wie konnte er sich mit dem Gedanken tragen, Preußen bei guter Gelegenheit aufzulösen, vom Reich aufsaugen zu lassen? Außerdem scheinen einige der neuen Dokumente, die Goldschmidt veröffentlicht, seiner These zu widersprechen, so vor allem der Brief Bismarcks an den preußischen Gesandten in Oldenburg vom 9. Mai 1880. Es bestand damals ein Streit zwischen Bismarck und einem Teil des Bundesrats über die Frage des hamburger Freihafens. Eine gewisse Strömung im Bundesrat ging dahin, den preußischen Antrag in der Freihafenangelegenheit als verfassungswidrig anzusehen und dazu lieber gar keine Stellung zu nehmen. Da hielt es Bismarck für gut, der Oldenburger Regierung folgende Staatsreichdrohung zu übermitteln: „Die Forderung, die wir an unsere Bundesgenossen stellen, ist die Ausübung eines verfassungsmäßigen Rechts und einer verfassungsmäßigen Pflicht des Bundesrats. Verweigert er dieselbe oder macht er den Versuch, sie auf andere zu übertragen, so verlegt er sich der Verfassung und den ihr zugrundeliegenden Verträgen, und Preußen wird in die Lage gesetzt, seine Souveränität wieder selbst und ohne Konkurrenz seiner Nachbarn zu handhaben.“

Das heißt mit dürren Worten: wenn der Bundesrat es magen sollte, in dieser doch wirklich nicht lebenswichtigen Frage gegen Preußen zu entscheiden, dann wird Preußen aus dem Deutschen Reich austreten. Dann wird an Stelle der deutschen Reichszölle wieder der königlich-preussische Landes Zoll treten. Hat der Staatsmann, der diesen Brief diktierte, wirklich kein Preußen, die Wurzel seiner Macht auslösen wollen? Goldschmidt hat diesen Widerspruch nicht befriedigend klären können, denn er beschränkt sich im allgemeinen auf die staatsrechtlichen Formeln und berücksichtigt nicht genug die gesellschaftlichen und sozialen Kräfte, die hinter diesen Formeln verborgen sind. Das „Preußen“ Bismarcks ist nicht die Summe der Berliner und Königsberger Bürger

mit der dichterischen Kraft seiner Sprache und der leidenschaftlichen Bucht seiner Ueberzeugung den Wasser in die Köpfe, daß sie alles, schließlich alles tun müßten, um den Frieden zu erhalten, und rief den Regierenden warnend zu, daß hinter dem Weltkrieg die Weltrevolution stehe. Als Voraussetzung für den wahren Frieden Europas aber erkannte er den „gesicherten Frieden, den dauerhaften Frieden, den vertrauensvollen Frieden zwischen Deutschland und Frankreich“ ihn herbeizuführen, war sein höchstes und Letztes. Im Dienst dieser erhabenen Idee kämpfte er unermüdet die dunklen Umtriebe eines Delcassé, die Gefahren des Bündnisses mit Rußland und das Unheil der dreijährigen Dienstzeit, unbelümmert darum, daß die chauvinistische Hezpresse ihn „eine von der deutschen Regierung ausgeschaltene Dirne“ schmähte, und gegen ihn Stöße sich hoben und Steine flogen. Schlimme Ähnungen bedrängten ihn, aber als 1914 einhundertundfünfzig Sozialisten in die Pariser Kammer einzogen und einhundertundzwanzig Sozialdemokraten im Berliner Reichstag saßen, erblühte er darin doch ein Unterpfand für die Erhaltung des Friedens. Daselbst Jahr entseßelte die Katastrophe. An ihrer Schwelle streckte, am 31. Juli, ein verkommener Trottel Jaurès nieder. Daß eine Revolterverfolgung, abgesehen von der schmutzigsten Hand, das klarste Behn auszulösen vermochte, war wie ein Sinnbild für die Zeit des Grauens und der Greuel, die jetzt anbrach.

Grauen und Greuel dieser Zeit lassen die Frage zu, ob nicht Kiehlgesch Wort: Stirb zur rechten Zeit! auch für diesen frühen und sinnlosen Tod gilt, denn hätten die vier Jahre, da schrankenlos die Bestie triumphierte, Jaurès' Glauben an die Menschheit nicht auf allzu schwere Probe gestellt? Schloß ihm nicht doch ein barmherziges Geschick die Augen, ehe sie statt der von ihm inbrünstig ersehnten „Harmonie der Vaterländer“ die entsetzete Barbarei zu schauen bekamen? Wie dem auch sei, uns, die wir noch die Magie seines Wesens persönlich erfahren haben und um ihn trauern wie am ersten Tage, steht so fühle Klugelei nicht zu. Wir wissen nur eins: Eine Wunde klappt, wo dieser Kämpfer und Räuber stand. Die Welt ist ärmer und kälter geworden, seit dieses große Herz nicht mehr schlägt.

nebst den pommerischen Bauern usw., sondern es ist der Herrschaftsbereich einer militärischen Aristokratie. Das Wesentliche an Preußen war bis 1918 nicht das Staatsministerium, sondern das Offizierkorps. Bismarck hat niemals auch nur im Traum daran gedacht, das militärische Preußen im Reich aufgehen zu lassen. Das hätte in der Praxis bedeutet, z. B. die abseitigen Gardeoffiziere aus Ostpreußen durch bürgerliche Offiziere aus Süddeutschland zu ersetzen.

Aber dieses entscheidende und unveränderliche militärische Preußen hätte sich vielleicht mit einer mehr bürgerlichen Behördenorganisation vertragen. Bismarck konnte eine Reichsbürokratie unter starker Verwendung bürgerlicher Elemente aufbauen und den alten preussischen Verwaltungskörper zum Teil mit ihr verschmelzen. Aber es ist überaus bemerkenswert, daß Bismarck bei diesen seinen Projekten manche Mißerfolge erlitten hat. Darauf weist Goldschmidt mit Recht hin: Bismarck hätte, um den Einheitsstaat zu fördern, mit dem Reichstag zusammenarbeiten müssen. Das habe er nicht gewollt, und das sei die Hauptursache seiner Einheitsbestrebungen gewesen. In der Tat, die Vereinheitlichung der preussischen und der Reichsverwaltung, wie Bismarck sie plante, hätte selbst unter der eisernen Diktatur dieses Kanzlers eine Machtverschiebung vom ostelbischen Adel zum deutschen Bürgertum gebracht. Eine solche Kräfteverschiebung hätte das System des Hohenzollernkaiserturns gefährdet und war deshalb nicht bis zum Ende durchführbar.

Aus Goldschmidts Buch geht wiederum hervor, wie mit Bismarcks Rücktritt jede ernsthafte Reichsregierung aufhörte. Von 1890 bis 1914 herrschte unter Wilhelm II. verfassungspolitisch das reine Chaos. Der Partikularismus der preussischen Adelsregierung legte das Reich lahm.

Es ist eine Grundfrage der Reichsreform unserer Tage, wie künftig die Reichsregierung sich zur preussischen Regierung verhalten soll. Aus dem vorzüglichen Buch von Goldschmidt mag man vor allem die eine Lehre ziehen: das Verhältnis von Preußen zum Reich ist nicht nur eine Frage der Verfassungsparagrafen und der Bürovereinfachung, sondern es ist vor allem die Frage der verschiedenen Klassenkräfte, die hier und dort vorhanden sind. Was unter Bismarck die ungelöste Gleichung Adel: Bürgertum war, das ist heute — in eigenartiger Umkehrung der Positionen — die Gleichung Bürgertum: Proletariat.

Arthur Rosenberg.

### Hans Bauer: Heilerer Antifaschismus

Vielleicht läßt sich gegen den aus dem Französischen übertragenen Roman Maurice Bedels „Herr Grenadier findet Italien begeistert“ (Paul Neff Verlag) einwenden, daß weniger mehr gewesen wäre und daß der Autor der demokratischen Sache einen noch größeren Dienst geleistet hätte, wenn er, um des Glaubens an seine Vorurteilslosigkeit willen, in die Ueberfülle des Schattens, den er am italienischen Faschismus zu entdecken weiß, wenigstens hin und wieder einmal das Gerechtigkeitsallbi der Andeutung eines bescheidenen Lichtfünkchens gestreut hätte: aber trotz gelegentlicher offensichtlicher Ueberreibungen bleibt das klein-, elegant geschriebene, auf amüsante Ironie abgestimmte und in seiner Grundtendenz freundliche Zustimmung verdienende Buch durchaus billigenwert.

Herr Grenadier, französischer Rechtsradikaler und Warenhausbesitzer und Zeitschriftenherausgeber dazu, fährt mit seiner Tochter Philippine in das gelobte Land der Autorität hinunter. In dessen: wiewohl er seine profaschistische Wohlgemuttheit aufbringlich zur Schau zu tragen bemüht ist und von Hochachtung und Begeisterung für das Regime überflutet, wird er von der Gespenster lebenden Spindel- und Genarmengarde des Faschismus dauernd mißverstanden und verdächtigt und schließlich sogar zwangsweise nach Frankreich zurückbefördert. Herrn Grenadier sehten alle Ungelegenheiten nicht an: er bleibt ein hingerissener Bewunderer Italiens. Daneben haben auch seine Tochter und seine ihm nachgereisite Frau ihre besonderen Erlebnisse, die dem Faschismus nicht gerade zur Empfehlung dienen.

Ein antifaschistisches Buch durch und durch und eines, das, auf leichte französische Art, nicht durch frontal Angriff, sondern durch Lächerlichmachen töten will.



# Der gefährliche Boxsport

## Invalide geschlagene Kämpfer

Das berufsmäßige Boxen ist absolut nicht so harmlos, als es meist den Anschein hat; die Folgen harter, schwerer Kämpfe kommen sehr oft in mehr oder minder starker Form früher oder später zum Ausdruck. Dem einen winkt die „weiche Birne“, dem anderen starker oder gänzlicher Verlust der Sehkraft, und doch sind diese Schäden bei Vorsicht und richtiger Behandlung zu vermeiden.

Als bei uns 4-Unzen-Handschuhe, also fast ungepolsterte, für die Auseinandersetzungen im Ring üblich waren, sind die Symptome der Geistes- und Nervenkrankheiten häufiger zu beobachten gewesen als jetzt. Es ist auch schon vorgekommen, daß ein einziger schwerer Knockout die Karriere eines Boxers beendet, und viele der ehemaligen Gegner Dempseys waren nach dem K.o. p.f. mit dem „Männerdöter“ kaum wiederzuerkennen; auch Carpentier ließ nach dem Treffen mit Dempsey auffallend nach. Daß Pistillas Leiden eine Folge der schweren und dicht aufeinander folgenden Kämpfe ist, steht wohl außer Zweifel, vielleicht war es weniger der Schlag als der schwere Fall beim Niederschlag. Am stärksten betroffen von der Gehirnschwäche werden die sogenannten „Fresser“, Boxer, die alles nehmen, was kommt, wie zum Beispiel Kröger, den Besson und Coof fertiggemacht haben. Hellmuth Siefert war ein weiteres Opfer in der neueren Zeit! Siefert hat auch genug, und bei Hölzel wird es auch nicht mehr lange dauern, wenn er weiter von Kampf zu Kampf geht wird.

Eine merkwürdige Tatsache ist es aber, daß die Gehirnerkrankheiten bei den allen Fightern eine sehr seltene Erscheinung waren, es sind wenigstens nur einzelne Fälle aus dieser Zeit bekanntgeworden. Auch die Augen sind eine ständige Gefahrenquelle für die Boxer, man sah das zuletzt an Hellmuth Schulz, der nahezu erblindet ist und den eine Sammlung beim letzten Westfalenhallenabend vor der ärgsten Not schlichte. Franz Diener hätte bei seinen letzten Kämpfen besser abgeschnitten, wenn er noch im vollen Besitz seiner Sehkraft gewesen wäre, man ist überhaupt erstaunt, wenn man sieht, wieviel Boxer Brillen tragen müssen, wenn sie abgetreten sind. Auch mit Dempseys Sehkraft soll es nach den Kämpfen mit Lunney nicht mehr gut bestellt sein, die eine Wunde über dem Auge erforderte damals allein sieben Stiche.

In der Hauptsache ist es die Aufgabe der Chef-Sekundanten, ihren Mann vor schädigenden Verletzungen zu bewahren. Nieher einen aussichtslosen Kampf aufgeben, als die Gesundheit aufs Spiel setzen. Wenn man sieht, wie manchmal Wunden über oder unter den Augen behandelt werden, wundert man sich nicht, wenn ernste Folgen eintreten. Schmutziges Wasser und ein schmutziges Handtuch sind gewöhnlich die Mittel, mit denen alles gemacht wird. Allerdings sieht bei jeder Veranstaltung ein Arzt am Ring, der aber nur in schwersten Fällen eingreift, vielleicht wenn das Unglück schon geschehen ist.

Der Fall Schulz sollte Anlaß sein, den Augenverletzungen im Ring stärkere Aufmerksamkeit zuzuwenden, als es bisher der Fall war.

# Arbeitersport und Winterhilfe

## Ein wildgewordener Berichterstatter beschimpft die Arbeitersportler

Aus einer Anregung des Vorsitzenden des bürgerlichen Verbandes mitteldeutscher Ballspielvereine, die dahin ging, die Arbeitersportler und die bürgerlichen Fußballer sollten gemeinsam Spiele zugunsten der Winterhilfe austragen, hatte gestern das „Berliner 12-Uhr-Blatt“ eine große Sensation unter einer riesigen Überschrift gemacht. Jergend ein Mann auf der Redaktion dieses Blattes, der die Welt aus der Perspektive eines Fußballers sieht und infolgedessen von der Ideologie des Arbeitersports keinen blassen Schimmer hat, nimmt nun in der heutigen Ausgabe desselben Blattes die Gelegenheit wahr, um nach kommunistischer Art auf die „schwer verstoffelten englischen Bonzen im Arbeitersport“ zu schimpfen, die, wie wir gestern im Sportteil des „Vorwärts“ mitteilten, das Zusammenspielen mit bürgerlichen Vereinen abgelehnt haben.

Wir können nichts dafür, wenn der Artikelschreiber Grundzüge, die man auch im Sport haben kann, nicht versteht. Für die Ablehnung des Angebots des Verbandes mitteldeutscher Ballspielvereine waren grundsätzliche Beschlüsse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes — die im übrigen Gemeinut der gesamten Arbeitersportbewegung sind — maßgebend. Daß man nicht Beschlüsse folgt, um sie einen nach Sensationen hörsenden Sportberichterstatter zuliebe wieder umzustößen, ist für jeden klar, dem der Begriff Grundgesetz nicht Schall und Rauch ist.

Daß im übrigen die Arbeitersportler gewillt sind, gerade ihren notleidenden Klassengenossen zu helfen, haben sie erst dieser Tage bewiesen, als sie bei einem bunten Abend mitwirkten, den das Bezirkswohlfahrtsamt Reutal für die Alters- und Sozialrentner veranstaltete. Selbstverständlich stehen die Arbeitersportler auch für die Winterhilfe zur Verfügung, wenn sie gerufen werden und wenn man sie nicht abhält, die Beschlüsse des Arbeiter-Turn- und Sportbundes innezuhalten. Darüber hinaus finden in fast allen Arbeitersportvereinen Weihnachts- und Sonnenwendfeiern statt, bei denen die Erwerbslosen und ihre Familien in der liebevollsten Weise bedacht werden. Dabei kommt meist mehr heraus, als wenn, wie geschehen, Berliner bürgerliche Fußballvereine, die einen Namen haben, ohne ihre prominenten Spieler ein Fußballspiel zugunsten der Winterhilfe austragen und dabei ein so klägliches finanzielles Ergebnis erzielen, daß für die Winterhilfe fast nichts herauskommt.

Es bleibt also dabei, daß Arbeitersportler nie mit bürgerlichen Vereinen gemeinsam spielen, selbst wenn es einem wildgewordenen Sportberichterstatter, dem eine feine, einträglische Sensation verloren ging, nicht gefällt.

# Naturfreunde-Wintersport

## Wo kann man ihn ausüben?

Die Naturfreunde sind eifrig an der Arbeit, dem Wintersport trotz der trüben wirtschaftlichen Lage eine breite Grundlage zu geben. Wir konnten hier kürzlich bereits auf die Kurse des Gaus Baden im Schwarzwälder Gebirgsgebiet hinweisen. Der Reichsausschuß für Wintersport hat sich als wichtigste Skisportgebiete die bayerischen Soraplen und das Allgäu ausgesucht.

Bereits in der Zeit vom 25. Dezember bis zum 10. Januar laufen dort drei Kurse von je 10 Tagen, und zwar im Gebiet des südbayerischen Gauerienheims „Kohrverhaus“ bei Hausbach, am Breitenberghaus bei Brannenburg in den Innalpen Bergen und auf dem Marienbergshaus in den Riesinger Bergen in Tirol. Im Januar, Februar und März 1932 finden sodann noch weitere fünf Kurse statt, und zwar in den Lenggriser Bergen, an der Skihütte „Daffner Waldalm“ in den Innalpen, am Kempfener Natur-

freundehaus auf dem Geschwendler Horn im Allgäu, an der schon genannten Marienbergshütte und in den westlichen Rißbühler Bergen, Station Hopfgarten mit dem Skihütte in der Skihütte Erla-Alm. Zu allen Kursen werden jetzt die Teilnehmermeldungen aus den Kreisen der Naturfreunde, des Arbeiter-Turn- und Sportbundes und der anderen Arbeitersportorganisationen in der Geschäftsstelle des Touristenvereins „Die Naturfreunde“, Gau Südbayern, München, Pestalozzistraße 42, entgegengenommen. Alle Anfragen sind dorthin zu richten.

Eine Reihe weiterer wichtiger Skikurse veranstalten die sächsischen Wintersportsektionen der Naturfreunde in den nächsten Wochen und Monaten vor allem an den Berghängen des Erzgebirges. Wichtigste Stützpunkte sind hierbei das Naturfreundehaus am Ballenberg bei Oberneudorf in der Lausitz, das Naturfreundehaus bei Dönsdorf im östlichen Erzgebirge, bei Rauschenbachmühle bei Arnsdorf, ferner das Naturfreundehaus „Rote Grube“ bei Sosa, Naturfreundehaus Postel im Bogiland an der Drolländerede und schließlich noch das Leipziger Naturfreundehaus Groß-Steinberg bei Grethen und das Naturfreundehaus am Fuße des Riesenstein in der Sächsischen Schweiz. Anfragen hierzu zu richten an TB, „Die Naturfreunde“, Gau Sachsen, Dresden-A, Rigenbergstr. 4.

Von den anderen Gauen sei noch kurz folgendes zusammengefaßt: die nordbayerischen Naturfreunde treffen sich in erster Linie im Fichtelbergshaus am Fuße des Dönskopfs bei Wannensteinach; die aus Mittelrhein-Rain am Rimbild im Odenwald und im Taunus (Wiesbadener Haus und Frankfurter Haus); die Rheinländer und Westfalen im Sauerland im Naturfreundehaus bei Hohenlimburg und in der Eifel im „Boackersehaus“ bei Niedermerding. Für die weiteren Fahrten der Berliner und Brandenburger Arbeiter-Wintersportler im besonderen noch wichtig als Stützpunkte das neue schlesische Gauheim bei Forstungswasser im Riesengebirge, Ausgangspunkt Schmiedeberg und das Jerhaus, von den Böhmern betreut; ferner die beiden großen niedersächsischen Ferienheime im Harz, und zwar das Gauheim bei Oberbrück im herrlichsten Winterportgelände des Oberharzes und das Braunfweiner Heim bei Bad Harzburg.

Bei Fahrten in diese Gebiete wird immer vorzügliche Unterkunft gewährleistet sein, da fast alle Heime ganzjährig bemittelt sind. Das Besondere aber ist auch hier, daß man dem Wintersport unbeschwert im Kreise von Gesinnungsgenossen nachgehen kann.

# Der weiße Sport im Film

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ und die Berliner Arbeitersportler veranstalteten gemeinsam in der Aula der Heinrich-Schiemann-Schule einen Werbeabend, an dem Wintersportfilme gezeigt wurden. Der überaus starke Besuch war der schlaueste Beweis für das dauernd zunehmende Interesse der werktätigen Bevölkerung am Wintersport und besonders am Skilaufen. So fanden auch diejenigen Aufnahme, die vom Schneeschuhlaufen gedreht waren, den stärksten Beifall. Und besonderes Verständnis bei allen Zuschauern fanden die Schneeschuhläufer auf der Leinwand, die beim Reiten eines schneidigen Christianias mit einem Kopfsprung im Schnee endeten. Dann hörte man sachverständige Rufe wie: „Genau so wie bei der Schußabfahrt damals“, oder „mit Stemmbojen wäre er zum Stehen gekommen“. Der angekündigte Film von der Arbeiter-Wintersport-Olympiade in Märzjuchst kann erst im Januar vorgeführt werden. So folgten einigen kleinen Kultur- und Werbeclips aus den österreichischen Skigebieten ein Spielfilm „Der große Sprung“. Die lebhafte Nebenhandlung dieses Films wurde von diesem Publikum in gesunder Ablehnung einfach nur verlacht. Auch das Abfahrtsrennen, das diesen Film beschloß, fand Interesse und regte die Phantasie derjenigen Sportkameraden, die in naher Zukunft die Breiter anschaulen werden, von neuem an.

# Sonnenwendfeier in Bernau

Auch in diesem Jahre veranstaltet der Touristenverein „Die Naturfreunde“ wieder eine Wintersonnenwendfeier. Sie findet Sonntag, 20. Dezember, 17 Uhr, in Bernau im Volkshaus (Restaurant Bellevue), Wandlitzer Straße 1, statt. Es wirken die Bernauer Arbeiterkammer sowie Friedel Hall und Theo Waret mit. Untkostenbeitrag 30 Pf., Jugendliche und Erwerbslose 15 Pf. Die Berliner und Bernauer Arbeiterschaft ist herzlich eingeladen.

# Ein Verkehrsunfall

## Acht Zeugen sagen aus

Einen interessanten Filmabend mit Vortrag über das Thema „Verkehrsunfall und Zeugenpsychologie“ veranstalteten dieser Tage der Deutsche Touring-Club, die Mitteldeutsche Motorwagen-Vereinigung und die Kraftfahrerevereinigung deutscher Kerze.

Man sah im Film: Kurz vor einer Straßenkreuzung hält auf der rechten Seite einer Hauptstraße mit Straßenbahngleisen ein ziemlich großer Lieferwagen. Aus der entgegengesetzten Richtung, also auf der linken Straßenseite, kommt ein Straßenbahnwagen. Kurz hinter dem Straßenbahnwagen kreuzt in sehr schneller Fahrt ein Personenwagen die Straße. Um mit diesem Wagen nicht zusammenzustoßen, bremst ein anderer Kraftwagen so stark, daß er infolge des schlüpfrigen Asphalt auf die linke Straßenseite geworfen wird, zum Stehen kam, aber dabei noch gegen einen Handwagen geworfen wurde, dessen Führer dabei zu Fall kam. Durch das plötzliche Bremsen des Autos wurde obendrein noch ein Motorradfahrer ins Schleudern gebracht, der wiederum einen Fußgänger umriß.

So der konstruierte Tatbestand. Der Kraftwagenführer sagte bei der folgenden, improvisierten Vernehmung aus: Er sei nur mit 20 Kilometer Geschwindigkeit gefahren und durch das schnelle Bremsen auf die andere Straßenseite geschleudert worden. Ihn trafe keine Schuld. Und nun die Zeugen. Fuhr das Auto sehr schnell? wurde eine Zeugin gefragt. Raus! Na, wieviel Kilometer denn? Na, etwa 60 Kilometer. (Gelächter.) Also das ist nicht schnell? Ein anderer Zeuge bezeichnete das Unglücksauto, einen offenen Personenwagen, als Lieferauto, während ein anderer das haltende Lastauto überhaupt nicht gesehen hatte.

Wieder ein anderer Zeuge konnte sich absolut auf nichts mehr besinnen, nicht einmal seinen Standort konnte er auf seiner Karte angeben. Das Auto wäre im gewöhnlichen Stadttempo gefahren, sagte ein anderer Zeuge. Und auf die Frage, wie hoch denn das sei, meinte er 50 Kilometer. Ein anderer Zeuge wollte sogar gesehen haben, daß sich der Unfall auf der anderen Straßenseite abgespielt habe. Wieder ein anderer konnte sich nicht erklären, wie das Auto auf die andere Straßenseite gekommen sei und sagte, es sei mit dem Straßenbahnwagen zusammengestoßen. Nur daß es sich um eine Asphaltstraße gehandelt hätte und am Tage des Unfalls regnerisches Wetter war, behaupteten einige ganz bestimmt, andere wieder zögernd.

Acht Zeugen machten also acht verschiedene Aussagen, ein richtiges Bild konnte kein einziger Zeuge geben. Wie soll sich da ein Richter zurechtfinden? Eigenartig war es ferner, daß zwei verschiedene und fast zu gleicher Zeit eingetretene Unfälle in der Regel nicht gleichzeitig beobachtet werden können. Denn in Wirklichkeit waren es doch zwei Unfälle. Zahlreiche Richter und Staatsanwälte, die zu diesem Filmvortrag geladen waren, konnten sich sicherlich nicht dem Eindruck verschließen, wie wenig eine Zeugen- aussage bei einem Verkehrsunfall zu bewerten ist. Man denke nur, die Zeugen würden alle verurteilt sein.

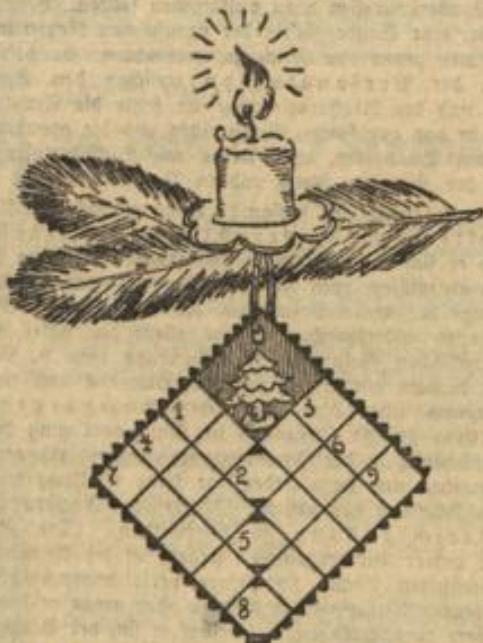
Am jedem Auto- und Motorradfahrer, so führte der Vortragende, Ingenieur Hamann, aus, liege es daher, bei Verkehrsunfällen zu allererst für einwandfreie Zeugen zu sorgen. Auch solle man sich über den ganzen Hergang Notizen machen und auch die Zeugen dazu veranlassen. Eine Beschreibung der Fahrstraße, ob sie Holz-, Steinpflaster oder Asphalt hat, ob sie naß, schlüpfrig oder trocken war, ist von großer Wichtigkeit. Die Zeit, Witterung, Beleuchtung und die Sichtverhältnisse spielen ebenfalls eine große Rolle.

Die zahlreich erschienenen Autofahrer dankten dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen.

**Preis-Falkenfahrten Berlin S. O. Seite, Mittwoch, Selbstauskunft.**  
 „Der Wähe“, Uferstr. 12, Donnerstag, 17. Dezember, 20 Uhr, Gruppe Reden: Jugendheim Wilmersdorf, 5. Wilhelm-Busch-Abend (Gp). — Gruppe Reden: Jugendheim Charlottenburger Str. 14, Rautenbunter Abend. — Gruppe Reden: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Weihnachtsfeier, Musikinstrumente mitbringen. Sonntag, 20. Dezember, 9 Uhr, Handballer Vohwinkel Spandau-Bez. Ausgang.  
**Wald- und Freizeitspiele, Seite, Mittwoch, 20 Uhr, Mittelliebvereinsabende bei Tempel.**  
**Ruderverein Collegia, 1. Feiertag Weihnachtsfeier bei Krause, 16 Uhr.**

# Rätsel-Ecke des „Abend“

## Schrägworträtsel.



**D.R.G.M.** Para Hilfe  
 a a a a a c e e g g k l o r r s s t u — Die Felder sind mit je einem der vorstehenden Buchstaben auszufüllen, so daß Wörter entstehen, die schräg abgelesen, folgende Bedeutung haben: 1-2 Koch- und Heilmittel; 2-3 Klebwasser; 4-5 Glänzender Heberzug; 5-6 Häusermohnung; 7-8 Stadt in der Schweiz; 8-9 Mädchenname. — Sind diese Wörter richtig gefunden, so nennen die Buchstaben in den nummerierten Feldern von 1-7, 2-8 und 3-9, von oben nach unten gelesen und aneinandergereiht, einen Baumstamm.

## Wortspiel

Renne mit ein Nihilisch' Wort,  
 Streiche dann den Schwanz ihm fort,  
 Stehst vor dir gleich ein ganzer Mann;  
 Dagegen nimmst du ihm den Kopf,  
 ein Frauenname ist's alsdann.

## Silbenrätsel

Aus folgenden 50 Silben sind 24 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Ausspruch des verstorbenen österreichischen Sozialisten Bernstorfer ergeben: a al bel de de dee do dom dus e e ei ery feu fu hund i i in ing is fa fau lam sand lo ma mi mo mömum sun ne ni nis no pe pel rod ros ru sa sa se se see sen si stro sto ta te tol trom turn u mer wer. — Die Wörter bedeuten: 1. Brettspiel; 2. Mineral für Metallgewinnung; 3. italienischer Komposit; 4. weiblicher Vorname; 5. italienische Stadt; 6. russischer Schriftsteller; 7. Frucht in Indien; 8. orientalisches Grub; 9. Kletterpflanze; 10. Weltanbahnung; 11. nordische Insel; 12. Musikinstrument; 13. Gewürz; 14. Wallertier; 15. europäische Hauptstadt; 16. Döfse-Insel; 17. Wind; 18. Zweckgedanke; 19. Planet; 20. Kartenspiel; 21. Zeitabschnitt; 22. Wasserfahrzeug; 23. Münzreihe; 24. Krankheit.

## Fälträtsel

Die Buchstaben a a a e e e g i l l o o r s t u v v sind so in die freien Felder nebenstehender Figur einzusetzen, daß die maagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1. Tier; 2. italienische Provinz; 3. latinisch: „Er lebe“; 4. Wast; 5. feuer-speiender Berg.

Auflösungen in der nächsten Räselede.

## Auflösungen der letzten Räselede

**Kreuzworträtsel:** Waagerecht: 1. Waage; 6. Faust; 10. Korne; 11. Fellen; 12. Oban; 13. Some; 15. Relasse; 18. So; 19. Romeo; 20. das; 21. Ena; 24. legal; 27. Oduna; 30. Diadem; 32. Gaiton; 33. du; 34. Ahn; 35. lau; 37. ah; 40. Schoen; 41. Rantes; 42. Loast; 43. Store. — Senkrecht: 1 an; 2. Boot; 3. Och; 4. Anam; 5. Generose; 6. Jellonia; 7. Klee; 8. Uim; 9. Sieg; 14. Holde; 16. Vos; 17. See; 20. Dabuchos; 22. Ana; 23. Obmann; 25. Bei; 26. Gad; 23. Adjutant; 29. Ute; 31. Rai; 32. Gau; 33. Uf; 37. aha; 38. Ito; 39. Ufa.  
**Wandelrätsel:** Laube — Baube — Baube — Bente — Beute.  
**Figurenrätsel.** Senkrecht: 1. Rot; 2. Emden; 3. England; 4. Adle; 5. See. — Waagerecht: Kordilleren.  
**Geheimnisvolle Inschrift:** „Wo ein Wille, da auch ein Weg!“